

Wolfgang Hein

## Tourismus und nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen in systemischer Perspektive

### Beispiele aus Costa Rica

In diesem Beitrag geht es darum zu verdeutlichen, dass eine Einschätzung des Beitrags des Tourismus (wie im Prinzip jedes anderen Sektors auch) zur nachhaltigen Entwicklung nur im Rahmen einer Gesamtsicht von Prozessen sozialen Wandels sinnvoll geleistet werden kann. Dies impliziert eine holistische Analyse lokaler Entwicklung unter Berücksichtigung ihrer Wechselbeziehung mit globalen Prozessen, deren theoretischer Zusammenhang im Kapitel *Theoretische Überlegungen: Systemischer Wandel, Postfordismus und Tourismus* skizziert wird.

Den Kern des Artikels bildet die Zusammenfassung einer im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojektes<sup>1</sup> durchgeführten Analyse der costaricanischen Tourismusregion Tamarindo-Brasilito-Flamingo im Zusammenhang der Dynamik postfordistischer Globalisierung. Ziel ist es, deutlich zu machen, unter welchen Bedingungen die Voraussetzungen für einen durch Tourismus angestoßenen, sich tendenziell selbst verstärkenden Prozess *nachhaltiger Regionalentwicklung* entstehen können und in welcher Weise ein solcher Prozess in Möglichkeiten global nachhaltiger Entwicklung eingebunden ist. Im Schlussteil wird im Zusammenhang mit der Diskussion politischer Strategien zur Förderung nachhaltiger Entwicklung der Schritt von der lokalen zur nationalen und globalen Ebene getan, denn es ist natürlich so, dass die Veränderungen des Naturverhältnisses der lokalen Gesellschaft auch Auswirkungen auf die globale Umwelt besitzen – was etwa für Fragen der Artenvielfalt, der Verschmutzung von Luft und Meeren und vor allem für den Klimawandel (Flugverkehr) – und andererseits auch „Global Governance“ wieder auf die lokalen Akteure zurückwirkt.

### Theoretische Überlegungen: Systemischer Wandel, Postfordismus und Tourismus

Die Kontroversen über die sozialen und ökologischen Auswirkungen des Tourismus bewegen sich fast ausschließlich auf der Ebene einer Bewertung „positiv“

vs. „negativ“. Dabei stehen keineswegs mehr pauschale Ablehnung oder Unterstützung des Tourismus im Vordergrund, sondern durchaus differenzierte Bewertungen: So werden die Möglichkeiten der Schaffung von Arbeitsplätzen, wachsender Deviseneinkünfte und einer Stärkung der lokalen und nationalen Umweltpolitik betont und die Bedingungen analysiert, unter denen die gewünschten positiven Auswirkungen erzielt und negative Konsequenzen (etwa Schaffung von schlecht bezahlten Arbeitsplätzen ohne Qualifikationseffekte; weitgehender Import von Inputs; Verschärfung der Abhängigkeit der Region; Förderung von Prostitution und Drogenkonsum; Umweltzerstörung) vermieden werden können. Die Gesamtbewertung entsteht im Allgemeinen bei Befürwortern und Kritikern aus einer – wie auch immer methodisch abgesicherten – Zusammenfassung der Bewertung dieser einzelnen Faktoren.<sup>2</sup>

Ein solches Vorgehen ist recht weit entfernt von einem holistischen Verständnis nachhaltiger Entwicklung: Ich halte die Definition „nachhaltiger Entwicklung“ (auf deutsch hieß es zunächst „dauerhaft“) aus dem Brundtlandbericht weiterhin für den besten Ausgangspunkt der Diskussion zu diesem Thema.<sup>3</sup> Nachhaltige Entwicklung verweist damit grundsätzlich auf gesellschaftlichen Wandel im globalen Maßstab; „Gesellschaft“ im strikten Sinne ist heute immer „Weltgesellschaft“. Dennoch erscheint es sinnvoll, von einer „lokalen (bzw. regionalen) Gesellschaft“ zu sprechen und zwar in dem Sinne, als sie in Bezug auf die Intensität der sozialen Interaktionsprozesse eine unterscheidbare Einheit zu anderen Regionen, aber auch

zu den übergeordneten Systemen der nationalen Gesellschaft und der Weltgesellschaft bildet.

Eine systemische Analyse, die nachhaltige Entwicklung zum einen im Rahmen des Verhältnisses von Anthroposphäre („Gesellschaft“) und Natursphäre analysiert, zum anderen als spezifische Form gesellschaftlicher Entwicklung in der Wechselbeziehung der Subsysteme von „Ökonomie“ (Ziel: Einkommensmaximierung), „sozialer Lebenswelt/Lebensqualität“ (Ziel „gutes Leben“),

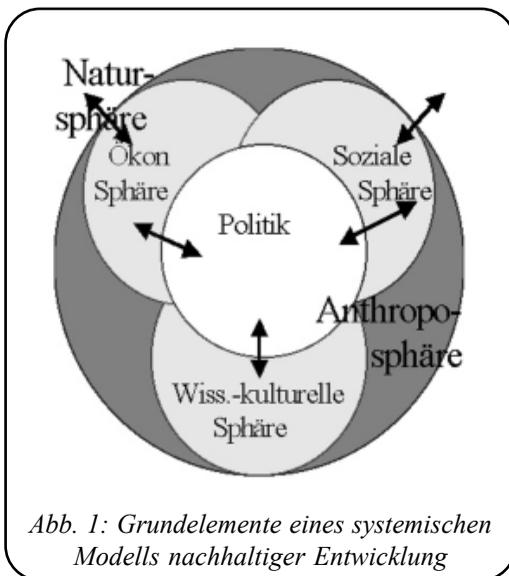


Abb. 1: Grundelemente eines systemischen Modells nachhaltiger Entwicklung

„Wissenschaft/Kultur“ (Bezugspunkt: wahre Aussagen) und „Politik“ (verbindliche Regelungen gesellschaftlicher Probleme), kann helfen, komplexe Prozesse gesellschaftlichen Wandels zu verstehen und im Hinblick auf eine Perspektive nachhaltiger Entwicklung zu bewerten (vgl. *Abb. 1: Grundelemente eines systemischen Modells nachhaltiger Entwicklung*).<sup>4</sup>

Wenn in diesem Artikel die Analyse der Transformation einer lokalen Gesellschaft durch ihre Entwicklung zu einer erfolgreichen Tourismusregion im Mittelpunkt steht, dann werden also nicht einfach positive und negative „Auswirkungen“ des Tourismus untersucht und etwa unter dem Gesichtspunkt analysiert, durch welche politisch-planerischen Elemente die einen gestärkt und die anderen vermieden werden können, sondern es wird versucht, in einer systemischen Analyseperspektive die Veränderungen gesellschaftlicher Zusammenhänge zu erfassen. *Es gibt nicht eine „bestehende“ lokale Gesellschaft, die vom Tourismus betroffen ist und auf diesen reagiert, vielmehr verändert sich die lokale Gesellschaft mit der Entwicklung des Tourismus selbst, indem sich die Sozialstruktur verändert, neue Interessen entstehen, den politischen Strukturen nicht nur ein Politikfeld „Tourismus“ hinzugefügt wird, sondern sich diese Strukturen (etwa gegenüber denen einer oligarchischen Agrargesellschaft) selbst verändern.* Da dabei die „vortouristische“ Gesellschaft immer den Ausgangspunkt des sozialen Wandels darstellt, ist damit natürlich auch impliziert, dass generelle Aussagen über die Auswirkungen touristischer Entwicklung nicht möglich sind. Man kann jedoch unterstellen, dass – wie im Falle der im folgenden untersuchten, zuvor durch Großgrundbesitz und extensive Viehzucht gekennzeichneten Region – periphere ländliche Regionen selten durch sozial und ökologisch nachhaltige Strukturen gekennzeichnet sind.

Die lokale Gesellschaft ist bei fortschreitendem Globalisierungsprozess ökonomisch und auch zunehmend in wissenschaftlich-kultureller Hinsicht eng verflochten mit der globalen Ebene, weshalb es nötig sein wird, zunächst auf die Bedeutung der sich verändernden globalen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen insgesamt sowie im Tourismussektor im Besonderen einzugehen. Jede (mikro-) regionale Gesellschaft ist andererseits Teil des politischen Systems des betreffenden Nationalstaats; die in dieser Hinsicht relevanten Bedingungen (etwa: politische und wirtschaftliche Stabilität, Bildungs- und Gesundheitssystem, allgemeine Investitionsbedingungen, nationale Umweltpolitik) können allerdings als immanente Bestandteile der regionalen Strukturen betrachtet werden.

In Bezug auf die Analyse „nachhaltiger Entwicklung“ in touristischen Regionen sind einerseits das Verhältnis der Tourismusökonomie zur Natursphäre sowie die Implikationen für die Umweltperzeption der lokalen Gesellschaft von Interesse, andererseits die Veränderungen im gesamten Feld sozialer Gerechtigkeit. Das betrifft in ökologischer Hinsicht Aspekte wie die „Sauberkeit“ der

Umwelt und Entsorgungsprobleme, aber auch die Erhaltung von Nationalparks und spezifischer geschützter Ökosysteme. Auch Wechselbeziehungen zwischen Natur-Tourismus und der Inwertsetzung ökologischer Dienstleistungen im Rahmen internationaler Vereinbarungen (Kyoto-Protokoll) sind möglich. In einigen costaricanischen Tourismusanalysen wird geradezu von einer Identität der Interessen von Naturerhaltung und touristischer Wettbewerbsfähigkeit ausgegangen (vgl. Acuña/Villalobos 1999).

„Soziale Gerechtigkeit“ wiederum umfasst nicht nur Fragen wie Einkommensverteilung, Zugang zu Bildung und Gesundheitsdienstleistungen sondern auch die Möglichkeiten politischer Organisation und Einflussnahme und schließlich Aspekte des gegenseitigen sozialen Respekts und der Selbstachtung. In diesem Zusammenhang wiederum stellt das Verhältnis zwischen lokaler Bevölkerung (einschließlich von Immigranten) und Touristen ein ganz spezifisches Problem dar.

Im Sinne einer systemischen Analyse ist also zu fragen, welche Auswirkungen der Einbezug der lokalen Bevölkerung in die Tourismusökonomie (und entsprechend die Aufgabe bzw. Transformationen vorheriger wirtschaftlicher Aktivitäten) im Bereich der sozialen Sphäre im engeren Sinne und damit vor allem deren Alltagspraxis hat. Wie verändert sich der Horizont ihrer Suche nach einem besseren Leben und welche Wechselwirkungen ergeben sich daraus – auf der Akteurs-ebene – zwischen der lokalen Bevölkerung (deren Zusammensetzung sich als Folge tourismus-induzierter Migration auch verändert), den Unternehmen des Tourismussektors und vor allem der Politik auf den verschiedenen Ebenen?

Es entstehen somit komplexe gesellschaftliche Veränderungen, die die Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischer Reaktion selbst wieder neu definieren. Das betrifft Umwelt/Nachhaltigkeit ebenso wie die Veränderung sozioökonomischer Strukturen als Basis für eine verbesserte Bedürfnisbefriedigung. Zwar entsteht mit der wachsenden Bedeutung des Tourismus für die regionale Entwicklung eine Abhängigkeit der Region von diesem Sektor und seinen spezifischen Charakteristika (wie im Falle jedes anderen prosperierenden Sektors auch), doch können als Folge der touristischen Entwicklung sowohl andere wirtschaftliche Aktivitäten als auch Fähigkeiten der Regulierung des Sektors durch lokale und nationale politische Instanzen sowie der Reaktion zivilgesellschaftlicher Organisationen entstehen. Im Rahmen einer seriösen Tourismusforschung ist hier ein recht differenziertes Bild entstanden, dass – ohne Anlass zu grundsätzlichem Optimismus zu geben – doch nicht zu vernachlässigende Perspektiven einer Verbesserung der sozio-ökonomischen Situation der lokalen Bevölkerung aufzeigt.<sup>5</sup> Diese Analysen konzentrieren sich jedoch – völlig legitimerweise – auf die Frage der sozioökonomischen *Auswirkungen* des Tourismus, sie liefern dabei wichtige Informationen für die Analyse einer gesellschaftlichen Transformation in

Richtung nachhaltiger Entwicklung, ohne jedoch diese Frage in einer holistischen Perspektive weiter zu verfolgen.

### Tourismus und postfordistische Globalisierung

„Tourismus“ ist keine zeitlose Aktivität: Der Charakter des Tourismus selbst – von den Pilgerfahrten des Mittelalters bis zu Massen- und Alternativtourismus der Gegenwart – ist ein Teil der jeweils bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und damit auch entsprechenden Prozessen sozialen Wandel unterworfen, und darüber hinaus ist seine Bedeutung für Prozesse gesellschaftlicher Veränderungen und für die Veränderungen der Beziehungen Gesellschaft-Natur natürlich nur im Zusammenhang mit der umfassenden Dynamik gesellschaftlicher Entwicklung zu verstehen. Für einen systemischen Ansatz zur Analyse nachhaltiger Entwicklung ist die Frage des historischen Wandels und damit auch des Systemwandels konstitutiv. Dies ist ein umfassendes Problemfeld, wobei ich den regulationstheoretischen Ansatz für einen sinnvollen Ausgangspunkt für die folgende Analyse halte: Die Regulationstheorie ist in Auseinandersetzung mit der Krise der fordistischen Phase kapitalistischer Entwicklung entstanden und analysiert „die Art und Weise, in der sich dieses Verhältnis trotz und wegen seinem konfliktorischen und widersprüchlichen Charakter reproduziert“ (Lipietz 1985: 109) sowie eben die Krisen der entsprechenden Regulationsstrukturen. Die Beschäftigung mit institutionellem Wandel und damit auch mit dem Wandel von Systemstrukturen als Reaktion auf ein Aufbrechen der in einer bestimmten historischen Phase erfolgreich kleingearbeiteten Widersprüche ist damit ein zentrales Anliegen. Überlegungen zu einer Analyse der Transformation zu nachhaltiger Entwicklung müssen sich die Frage stellen, welche Anknüpfungspunkte für eine „Politik der Nachhaltigkeit“ in der Konstellation von Konflikten und Widersprüchen, die die aktuelle Umbruchsituation kennzeichnen, zu gewinnen sind, will sie sich nicht auf beliebige Spekulationen über wünschbare Entwicklungen reduzieren – die regulationstheoretische Diskussion liefert dafür zumindest einen Diskussionsansatz (vgl. Görg 1994). Schließlich gibt es eine Reihe von Ansätzen der Tourismusanalyse, die zumindest auf regulationstheoretische Konzepte zurückgreifen.

Die Tatsache, dass die weltgesellschaftliche Entwicklung der vergangenen zwei bis drei Jahrzehnte entscheidend durch den Globalisierungsprozess geprägt worden ist, wird weitgehend akzeptiert. Allerdings greift die Charakterisierung des aktuellen Prozesses des „globalen sozialen Wandels“ durch den Begriff der „Globalisierung“ allein zu kurz und führt daher auch zu Missverständnissen, wenn die enge Wechselbeziehung zwischen der Veränderung der territorialen Dimension sozioökonomischer Strukturen mit anderen Parametern der gesellschaftlichen Organisationen von Produktion und Arbeitsteilung nicht berücksichtigt wird.

Ich spreche daher von *postfordistischer* Globalisierung, um deutlich zu machen, dass der aktuelle Globalisierungsprozess nur aus dem Zusammenhang der Krise des Fordismus zu verstehen ist.

Ganz vereinfacht gesprochen wurde versucht, durch die „Befreiung“ der ökonomischen Akteure von den vielfältigen Regulierungen im nationalen Bereich wie in den inter-nationalen Beziehungen, die fordistische Regulation mit ihrer Wechselbeziehung zwischen standardisierter Massenproduktion und der Erhöhung der Reallohne auf der Grundlage der Tarifpartnerschaft kennzeichnen, Spielräume für einen effizienten Einsatz neuer Schlüsseltechnologien (vor allem: Mikroelektronik und daran anschließende Informations- und Produktionstechnologien) zu schaffen und so die Krise zu überwinden. Postfordistische Globalisierung erfordert eine Flexibilisierung einer auf nationale Gesellschaften bezogenen und in vielerlei Hinsicht recht rigiden fordistischen Regulation des Verhältnisses von Kapital und Arbeit. Die damit verbundene Veränderung von Beschäftigungsstrukturen und der Umbau von Systemen sozialer Sicherheit stellen in enger Verbindung mit dem Verlust an nationaler Steuerungsfähigkeit zentrale Faktoren gesellschaftlicher Destabilisierung dar. Flexible Spezialisierung (aufbauend auf der fortgesetzten Massenproduktion standardisierter *Elemente*) und „Global sourcing“ (Suche ökonomisch optimaler Standorte für die Produktionsprozesse einzelner Komponenten), die die Möglichkeiten der Organisation der Produktion erheblich erweitert haben, sowie veränderte Konsumformen bestimmen zunehmend auch die Strukturen des Tourismus.

Von der Logik des Tourismus her stellen spezifische Charakteristika eines Standortes (natürlich in Wechselbeziehung mit der jeweiligen Entwicklung der Nachfrage, also der Orientierung der Konsumenten) die Grundlage touristischer Entwicklung dar. Die räumliche Nähe zu den Herkunftsgebieten der Touristen spielte zwar in der Anfangsphase des fordistischen Massentourismus angesichts der damals noch vergleichsweise hohen Transportkosten eine erhebliche Rolle, so dass sich nur in sehr wenigen Regionen der Dritten Welt die traditionellen Strukturen des Massentourismus entwickeln konnten (etwa: Dominikanische Republik, Tunesien, Thailand), doch hat dieser Faktor in den vergangenen Jahrzehnten erheblich an Bedeutung verloren.

In den zunehmend postfordistisch geprägten Gesellschaften der Industrieländer sind neue Voraussetzungen für die Entwicklung des Tourismussektors entstanden. Wichtig ist vor allem eine erhebliche Differenzierung der Nachfrage, wodurch sich zwischen Luxus- und Rucksacktourismus die verschiedensten Formen von Aktivitäten entwickelt haben wie etwa Abenteuerreisen, verschiedene Formen des Extremtourismus, Ökotourismus im engeren Sinne<sup>6</sup>, ein differenzierteres Interesse an „fernen Ländern“ usw. „Fit for fun“, der Name eines typischen Lifestyle-Magazins, verweist darauf, dass sich eine Reihe von Komponen-

ten neuer Lebensziele mit einander verbinden: Persönliche Wettbewerbsfähigkeit, körperliche Fitness (biking etc.), Lebensgenuss und Erweiterung des persönlichen Horizonts auf den verschiedensten Ebene (etwa: Erleben fremder Kulturen und exotischer Natur, Abenteuer, die an die Grenzen körperlicher Leistungsfähigkeit führen) sind Komponenten des Lebensstils, die auch zu Veränderungen der touristischen Nachfrage führen.<sup>7</sup> Dem entsprechen Veränderungen auf der Angebotsseite durch die Verbilligung des Transports, durch schnellere und billigere Kommunikationsmöglichkeiten, eine flexiblere Kooperation zwischen den verschiedenen touristischen Anbietern und damit auch die Möglichkeit der Organisation flexibler Reisepläne und einer kundenorientierten Kombination der unterschiedlichsten Angebote.<sup>8</sup>

Dies bedeutet im Hinblick auf die Veränderung von räumlichen Strukturen touristischer Entwicklung, dass nicht mehr primär große Touristenzentren gefragt sind. Für viele Aktivitäten sind die Anforderungen an die Infrastruktur relativ gering, z. T. sehr speziell, was etwa den Abenteuer Tourismus in den „periphersten“ Regionen betrifft. Eine Vielzahl neuer Destinationen sind in das Angebot des internationalen Tourismus integriert worden, wobei in einigen Nachfragebereichen geradezu das Prinzip „je exotischer, desto besser“ gilt. Die Möglichkeit der Beschaffung von „inputs“ über große Entfernungen ohne prohibitive Kosten sowie grenzenlose Kommunikation und Flugverkehr machen es möglich, auch einen „Luxus-Abenteuertourismus“ zu entwickeln.

Dadurch, dass der „exotische Tourismus“ beginnt, zu einem Massenphänomen zu werden, gibt es ein wachsendes Potential für touristisch geprägte Entwicklung in „neuen“ Regionen. Auch wenn postfordistische Raum- und Transportstrukturen das Linkage-Potential im Bereich der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion eher beschränken, hat das Angewiesensein auf lokale Kompetenzen doch ein sozio-ökonomisches Entwicklungspotential jenseits des generierten Einkommenseffekts.

Zweifellos haben die sinkenden Flugkosten auch in den vergangenen zwei Jahrzehnten, die bereits durch die Dominanz postfordistischer Akkumulationsmuster geprägt sind, noch zur Entwicklung des fordistischen Massentourismus in einigen Entwicklungsländern geführt. Vieles spricht dafür, dass – im Tourismus wie in der sonstigen Entwicklung der Produktion von industriellen Gütern und Dienstleistungen – zwar gewisse Prinzipien des Fordismus weiterhin eine Rolle spielen (etwa: die Bedeutung der Skalenvorteile, auch die weitere Bedeutung des Massentourismus), dass aber die Prinzipien postfordistischer Akkumulation (Differenzierung, Flexibilisierung etc., vgl. oben) zu den eigentlichen Trägern dynamischer Entwicklung geworden sind. Viele Analysen konzentrieren sich einseitig auf die Konzentrationsprozesse im Tourismussektor durch die großen Reiseanbieter wie TUI (vgl. etwa: Deutscher Bundestag 1999) und übersehen dabei die durchaus gleichzeitig wachsenden Nischen, die sich kleinen Anbietern mit

einem spezifischen Profil entweder durch den möglichen direkten Kontakt zu den Kunden oder aber in Kooperation mit den großen Firmen aufzun.

## Beispiel Costa Rica

Während postfordistische Globalisierung einerseits dahin tendiert, Prozesse der räumlichen und sozialen Differenzierung zu verstärken<sup>9</sup>, bieten die spezifischen Tendenzen der Verwertungsbedingungen im Tourismussektor peripheren Regionen wirtschaftliche Chancen. Zumindest in Bezug auf den begrenzten regionalen Rahmen könnte dies eine Entwicklung zu mehr Nachhaltigkeit bedeuten, wenn dadurch die Chancen der Bedürfnisbefriedigung der lokalen Bevölkerung verbessert werden und gleichzeitig Perspektiven einer auch über die Region ausstrahlenden ökologischen Nachhaltigkeit entstehen.

Costa Rica ist in diesem Zusammenhang besonders interessant, da der Fern-tourismus hier aus einem langsam gewachsenen nationalen Tourismus und dessen Verknüpfungen mit der lokalen und nationalen Ökonomie heraus entstand und darüber hinaus bereits im Prozess seiner starken Expansion (seit Ende der 1980er Jahre) mit einem relativ entwickelten Umweltbewusstsein auf der nationalen Ebene konfrontiert war bzw. auch von diesem profitieren konnte. Darüber hinaus verfügt das Land über eine lange demokratische Tradition, ein gut ausgebautes, flächendeckendes Netz sozialer Dienstleistungen (Bildung, Gesundheit) und einen relativ hohen Stellenwert sozialer Gerechtigkeit in den politischen Auseinandersetzungen. Dennoch hat der Modernisierungsprozess der letzten Jahrzehnte zu einer Akzentuierung regionaler Unterschiede beigetragen. Die industrielle Entwicklung, in den vergangenen Jahren vor allem durch den Aufbau eines Zweigwerkes von Intel (Herstellung von Prozessoren) und der raschen Entwicklung einer Software-Industrie gestärkt, hat die Entwicklung im zentralen Hochland beschleunigt, während einige ländliche Regionen von der Expansion nicht-traditioneller Agrarexporte profitiert haben. Andere Regionen dagegen haben wenig Chancen, sich durch einen landwirtschaftlichen (bzw. agro-industriellen) Modernisierungsprozess zu behaupten.

Bis zu Beginn dieses Jahrhundert konzentrierte sich die sozioökonomische Entwicklung Costa Ricas auf das Valle Central (d. h. das Hochtal um San José), die alte Viehzuchtprovinz Guanacaste sowie die exklavenartigen Bananenplantagen an der Atlantikküste. Nach der Jahrhundertwende begann die landwirtschaftliche Erschließung der Nordregion („San Carlos“), seit den 1930er Jahren dehnte sich die Bananenproduktion auf den südlichen Pazifikbereich aus und in dieser Zeit begann auch die Besiedlung des Valle de El General (Perez Zeledón). Während 1864 noch 77,3% der Bevölkerung Costa Ricas im Valle Central lebten, waren es 1963 nur noch 55,5% (vgl. Altenburg 1992, S. 49-67). Erst seit 1963 übersteigt der

relative Bevölkerungszuwachs im Valle Central jenen des übrigen Landes, werden also die in den meisten lateinamerikanischen Ländern schon früher feststellbaren Strukturen der Bevölkerungskonzentration in den urbanen Regionen deutlich.

Erst mit dem Tourismus erreichte in den 1970er Jahren ein Hauch moderner wirtschaftlicher Aktivitäten einige der äußerst peripheren Gebiete, zunächst die Küsten der Halbinsel Nicoya sowie einzelne Orte an der Pazifikküste südlich von Puntarenas (vor allem Jacó und Manuel Antonio), die Atlantikküste (vor allem Tortuguero, Cahuita) und im Landesinnern die Region von Monteverde. Zunächst handelte es sich vor allem um lokalen Tourismus, der angesichts der ungewöhnlich breiten Mittelschicht in Costa Rica einen beachtenswerten Umfang angenommen hatte. Gleichzeitig entwickelten sich die Anfänge von Rucksacktourismus und Wissenschaftstourismus.

Die Expansion des internationalen Tourismus in Costa Rica begann in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, als eine Reihe wichtiger Faktoren zusammenkamen: Zum einen stieg im Rahmen der Strukturanpassung der Druck auf die Regierung, neue Devisenquellen zu erschließen. Zum anderen kamen die neuen Orientierungen der touristischen Nachfrage, der die Vermarktung der „tropischen Natur“ Costa Ricas entsprach, und die politische Stabilität des Landes (Nobelpreis Arias) der Entwicklung des Sektors zugute. Gleichzeitig begünstigten Veränderungen in der US-Außenwirtschaftspolitik verstärkte Investitionen von US-Bürgern in ausländischen Immobilien. Während die internationalen Touristenankünfte zwischen 1975 und 1985 weitgehend stagnierten (zwischen 135.000 und 150.000 von außerhalb Zentralamerikas), stiegen sie in den folgenden zehn Jahren rasch an und erreichten 1995 die Zahl von 785.000 und 1999 von 1,027 Mio.<sup>10</sup>

Das costaricanische Tourismus-Institut (Instituto Costaricense del Turismo, ICT), das bereits 1955 gegründet worden war, wurde in den 1980er Jahren reaktiviert und erhielt den Status eines Ministeriums. Mit dem sog. Gesetz für Anreize zur touristischen Entwicklung (Ley de Incentivos Turístico) wurden 1985 eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung ausländischer Investitionen geschaffen (u. a. Zollfreiheit für Importe von Inputs, Steuervorteile). Mit der „Declaratoria Turística“ (Anerkennung des Status als touristische Unternehmen) wurde der Zugang zu diesen Anreizen gewährt – sie blieben allerdings mittleren und größeren Unternehmen mit einer Mindestanzahl an Beschäftigten vorbehalten. Im Laufe der 1990er Jahre wurden darüber hinaus Anreize geschaffen, die eine stärkere Umweltorientierung der touristischen Entwicklung gewährleisten sollten: Dazu gehören vor allem die Vergabe der *Bandera Azul* (Blaue Flagge) für die Sauberkeit von Stränden (einschl. Wasserqualität), die Zertifizierung von Hotels entsprechend ihrer Berücksichtigung von ökologischen und sozialen Kriterien (Certificado para la Sostenibilidad Turística, CST, vgl. Kaune/Fürst 2002) sowie die zunehmende Planung touristischer Regionen. Parallel dazu verlief der Ausbau des Nationalpark-

systems, zunehmend in der Absicht, neue touristische Ziele zu schaffen und gleichzeitig – durch eine erhebliche Anhebung der Gebühren für Ausländer – Einnahmen für den Naturschutz in Costa Rica zu schaffen. Der Begriff des „Ökotourismus“ nimmt einen zentralen Platz in der Tourismuswerbung des Landes ein.

Da Costa Rica kaum bedeutende historische Monumente und interessante Städte anzubieten hat, gibt es wenig Kultur- und Stadttourismus. Die Hauptstadtregion dient im wesentlichen als Zwischenstopp, da die weitaus meisten Touristen über den Flughafen von San José (Juan Santamaria, Alajuela) einreisen, sowie darüber hinaus auch als Ziel von Geschäfts- und Kongressreisenden. Schließlich haben eine große Zahl von Ausländern, die vom Status eines sog. *Pensionado* profitieren (Aufenthaltsrecht gegen Nachweis einer regelmäßigen monatlichen Überweisung von mindestens US\$ 600), ihren Wohnsitz in der Metropolitanregion von San José; je nach individuellem Verhalten sind sie eher als Touristen oder Immigranten zu bezeichnen.

Seit Ende der 1980er Jahre wurden eine Reihe von anderen Gebieten für den Tourismus erschlossen: Dies betrifft vor allem den südlichen Teil der Atlantikküste (um Puerto Viejo), die Region zwischen Fortuna und Tilarán mit dem Arenal (dem einzigen aktuell tätigen Vulkan des Landes) und dem Lago Arenal (einem Stausee), sowie Teile der Region San Carlos (im Norden bis zum Río San Juan, der die Grenze zu Nicaragua bildet) und die Península de Osa als im engeren Sinne ökotouristischen Gebieten.

Im allgemeinen lässt sich eine Entwicklung ausgehend von Ansammlungen einiger kleinerer Hotels hin zur Entwicklung kleinerer oder größerer touristischer Cluster beobachten. Zwar sind in den 1990er Jahren in zunehmendem Maße Investitionen großer ausländischer Hotelketten mit dem Aufbau entsprechender größerer Tourismuskomplexe zu verzeichnen, doch fügten sich diese weitgehend in schon bestehende Tourismusregionen ein. Insgesamt sind diese Tourismuskomplexe im Hinblick auf die Herkunft von Ausrüstungsgütern, aber auch die laufende Versorgung recht gut in die costaricanische Ökonomie integriert.

Große Projekte der Erschließung neuer Regionen mit direkter Staatsintervention, wie sie in anderen Ländern typisch waren, wurden nur an einer Stelle in Angriff genommen, nämlich im Falle des sog. „Papagayo-Projektes“ (Entwicklung eines Tourismus-Zentrums mit Zehntausenden von Betten im nördlichen Teil der Pazifikküste von Guanacaste), das in Kooperation mit einem mexikanischen Großinvestor so etwas wie ein costaricanisches Cancún schaffen sollte. Hier ging und geht die Entwicklung nur sehr schleppend voran.<sup>11</sup>

Quantitativ dominiert in Costa Rica ein „Sonne- und Strand-Tourismus“, wobei jedoch das Image des „tropischen Paradieses“ eine wichtige Rolle spielt, um das Land von anderen Strand-Destinationen zu unterscheiden. Das umweltpolitische Image von Costa Rica hat sicherlich eine wichtige Bedeutung für die Ent-

scheidung von Touristen, das Land zu besuchen. Entweder wird der Strand-aufenthalt mit natur-orientierten Rundfahrten vor allem in die Nationalparks verknüpft oder diese werden zumindest als Ausflugsziele besucht. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass dieses Image auch sonst eine nicht unwichtige Basis der Devisenbeschaffung über diverse Projekte internationaler Zusammenarbeit sowie – inzwischen – der nationalen Identität darstellt. Das bedeutet auch, dass im Rahmen des gesellschaftlichen Systems Costa Ricas die wissenschaftlich-kulturelle Sphäre, also die gesellschaftliche Definition von „Wahrheit“, zunehmend von einem Bewusstsein der Bedeutung nachhaltiger Entwicklung bestimmt ist. Dabei ist ein erheblicher Bruch zur ökonomischen Entwicklungsdiskussion und -politik, die sich weitestgehend in konventioneller Weise mit der Förderung von Wirtschaftswachstum und Exporterlösen beschäftigt, zu konstatieren. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch interessant zu untersuchen, inwieweit der Tourismus hier eine gewisse Überbrückung des Grabens leisten kann und zwar nicht nur als ein in stärkerem Umfange von der Naturerhaltung abhängiger Wirtschaftszweig, sondern auch über politische Veränderungen der Rahmenbedingungen für andere Wirtschaftsbereiche. Beides setzt voraus, sich genauer mit dem Verhältnis von Tourismus und gesellschaftlicher Transformation zu beschäftigen. Das ist zunächst angesichts der ungeheuren Komplexität auch im Falle eines kleinen Landes auf der nationalen Ebene nicht zu leisten, obwohl natürlich die Wechselbeziehungen zwischen lokaler und mikroregionaler Entwicklung und der nationalen und globalen Ebene im Blickfeld bleiben müssen.

Im Folgenden sollen daher diese Transformationsprozesse im Verlaufe der touristischen Entwicklung vor allem am Beispiel einer (Mikro-) Region in Costa Rica (mit etwa 8.000 Einwohnern und einer Fläche von rund 500 km<sup>2</sup>) untersucht werden, nämlich des Gebiets Tamarindo-Brasilito-Flamingo in der nordwestlichen Provinz Guanacaste. Auf die zweite Fallstudie des Forschungsprojektes (Península de Osa), wird kurz Bezug genommen, um die Unterschiede zu einer im engeren Sinne ökotouristischen Region – und damit auch die Problematik der Tendenz, „nachhaltige Tourismusentwicklung“ mit „Ökotourismus“ gleichzusetzen – zu verdeutlichen (vgl. *Abb. 2: Lage der Untersuchungsgebiete nordwestliches Guanacaste und Península de Osa in Costa Rica mit den wichtigsten Orten*).

## Region Tamarindo/Flamingo (Guanacaste)

### Lokale Gesellschaft vor der Entwicklung des Tourismus

Die Halbinsel Nicoya gehört zwar zu den ältesten weißen Siedlungsgebieten des Landes (seit dem 16. Jahrhundert), hatte bis in die 70er Jahre jedoch am sozioökonomischen Modernisierungsprozess des Landes kaum teilgenommen. Die flache-

ren Gebiete am Golf von Nicoya, später auch an der Küste, wurden von großen Haciendas dominiert, deren Kern die extensive Viehzucht war; in den gebirgeren Regionen im Inneren der Halbinsel spielte vor allem eine minifundistische Subsistenzwirtschaft die zentrale Rolle. In der Ebene des Río Tempisque, die die Halbinsel im Nordosten begrenzt, hatte sich schon früh der Zuckerrohranbau als dominante Aktivität entwickelt. Die Landwirtschaft war durchweg zum einen durch extreme soziale Gegensätze (und extreme Armut beim Großteil der Bevölkerung) und – vor allem mit dem Wachstum der Bevölkerung – durch eine fortschreitende Abholzung der ursprünglich die Landschaft charakterisierenden tropischen Trockenwälder gekennzeichnet. Angesichts der langen Trockenperiode, aber auch der starken Regenfälle im sog. „Winter“ war Erosion ein weit verbreitetes Phänomen.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es diverse Episoden extraktiver Exportproduktion beginnend mit der Förderung von Mangan in den ersten Jahr-

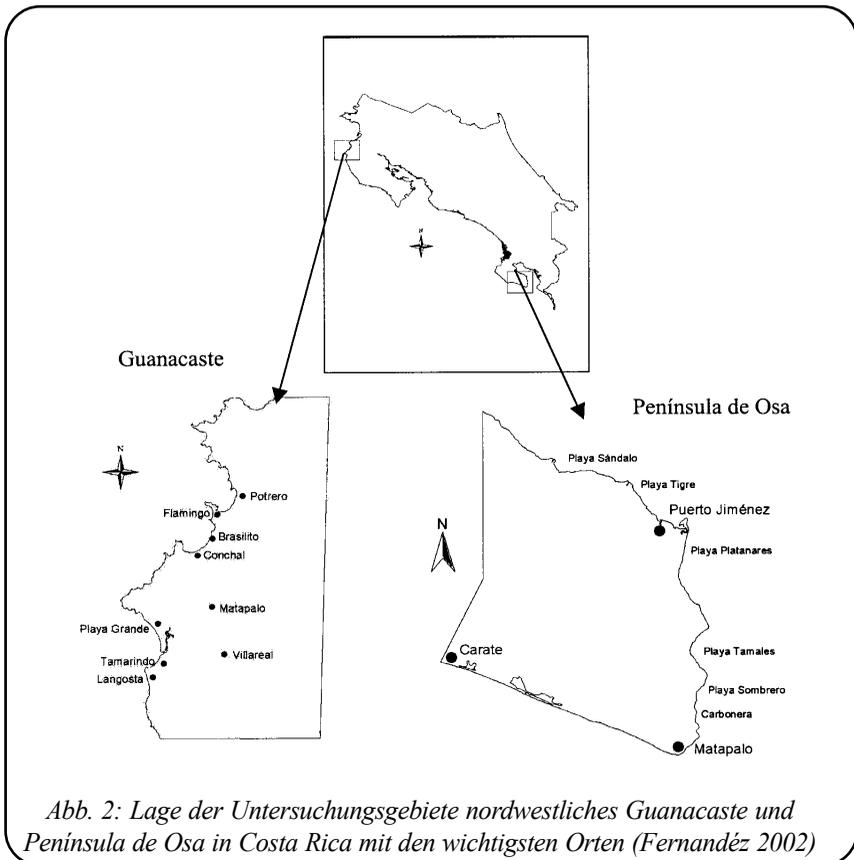


Abb. 2: Lage der Untersuchungsgebiete nordwestliches Guanacaste und Península de Osa in Costa Rica mit den wichtigsten Orten (Fernandéz 2002)

zehnten über den Export von Fisch und Langusten in den 1960er Jahren und Ansätzen einer Baumwollproduktion in den späten 1960er und 1970er Jahren. Insgesamt zeitigte diese Entwicklung kaum Erfolge. Ein begrenzter Modernisierungseffekt ergab sich lediglich durch die Öffnung des US-Marktes für Rindfleisch und Zucker in den 1960er Jahren, wodurch eine Produktion für den Export ermöglicht wurde. Der Ausbau eines umfangreichen Bewässerungssystems seit den 1980er Jahren verbesserte die landwirtschaftlichen Anbaubedingungen in der Region am Río Tempisque. Im Rahmen der Förderung nicht-traditioneller Agrarexporte auf nationaler Ebene konnte sich hier vor allem eine primär exportorientierte Produktion von Melonen entwickeln, die in den letzten Jahren zur Verbesserung der Einkommenssituation der dort lebenden Bevölkerung beigetragen hat. In der verkehrsmäßig zunächst kaum erschlossenen Küstenregion und in den Bergen dominierte weiterhin eine subsistenzorientierte, wenig produktive Landwirtschaft. Die Bevölkerungsentwicklung spiegelt die relative Stagnation der gesamten Provinz Guanacaste wider: Die Bevölkerungszahl stieg von 1973 bis 1990 lediglich von etwa 179.000 auf gut 213.000, was bei einem jährlichen Zuwachs von etwa 1% deutlich unter dem Geburtenüberschuss lag, also Resultat einer Emigration der lokalen Bevölkerung war. Im Kanton Santa Cruz, zu dem die hier untersuchte Tourismusregion gehört, stagnierte die Bevölkerungszahl zwischen 1973 (29.739) und 1990 (31.145) weitgehend, während sie in den dann folgenden Jahren stark anstieg (1997: 41.112).<sup>12</sup>

Lediglich von der allgemeinen Entwicklung der sozialen Infrastruktur in Costa Rica profitierten auch diese Gegenden in allerdings bescheidenem Umfang. Immerhin wurden schon zwischen 1886 und 1916 in allen wichtigeren Orten des Kantons Schulen gegründet, und bereits in den 1980er Jahren gab es in vier Orten des Kantons Sekundarschulen („Colegios“). Auch relativ unabhängig von der touristischen Entwicklung wurde das Gesundheitssystem ausgebaut, das 1994 über ein Hospital im Hauptort Santa Cruz und 12 Gesundheitszentren (sog. Equipos Básicos de Atención Integral de Salud, EBAIS) über den Kanton verteilt verfügte. Während es in Santa Cruz bereits in den 1930er Jahren ein öffentliches Stromnetz gab, sind in den Jahren nach 1965 auch die ländlichen Gebiete des Kantons an die öffentliche Elektrizitätsversorgung angeschlossen worden.<sup>13</sup>

## Entwicklung des Tourismus in der Region

Der (zunächst vor allem nationale) Strandtourismus in Guanacaste führte zur Entwicklung eines der ersten, wenn auch zunächst bescheidenen Tourismusgebiete an der Peripherie des Landes. Der nationale und regionale Tourismus begann sich in den 1950er Jahren zu entwickeln; bei allerdings noch sehr rudimentärer Infrastruktur und wenigen einfachen Unterkünften und Restaurants erreichte die

Zahl der Besucher kaum 10.000 im Jahr; in den 1970er Jahren kam es zur zweiten Welle touristischer Entwicklung in der Region, wobei bereits ausländische Investoren – allerdings mit kleinen Projekten, die mit eigenen Ersparnissen oder lokalen Krediten finanziert wurden – eine wachsende Rolle spielten. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Familienunternehmen im Besitz von (weitgehend) in Costa Rica ansässigen Ausländern. Die Zahl der Touristen in Guanacaste wuchs von jährlich 46.000 auf über 100.000 am Ende der Dekade.

Erst die dritte Phase in den 1990er Jahren ist durch große Investitionen internationaler Hotelketten gekennzeichnet. Andere Investoren wurden allerdings nicht verdrängt, sondern profitierten im Rahmen der Gesamtentwicklung eher davon. Viele vergrößerten ihre Hotels, neue Unternehmen kamen hinzu; eine Vielzahl anderer touristischer Dienstleistungen wurde angeboten. So entstanden Tourismuskomplexe (sog. *cluster*; um die Terminologie der aktuellen Standortdiskussion zu benutzen), die nicht nur mit einem umfangreichen Angebot werben können, sondern die auch ganz verschiedene Gruppen von Akteuren integrierten. Die Zahl der jährlich die Region besuchenden Touristen stieg auf bis zu 500.000, davon nun die meisten Ausländer.<sup>14</sup> Die Vermarktung im Ausland erfolgt zwar z. T. über die üblichen Kanäle (internationale Reiseveranstalter), aber auch in einem nicht unerheblichen Maße über Eigenaktivitäten und -kontakte der Hotelbesitzer (Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften ihrer Heimatländer, jetzt auch zunehmend im Internet).

Parallel zur Entwicklung „konventioneller“ Hotelunterkünfte lässt sich seit den 1990er Jahren eine verstärkte Entwicklung von Ferienhaussiedlungen feststellen. Ausländische Investoren haben größere Flächen aufgekauft, „entwickeln“ die Infrastruktur sowie die Konzepte der Siedlungen und verkaufen dann einzelne Grundstücke an private Kleininvestoren. Immobilienfirmen, die sich in der Region niedergelassen haben, spielen dabei eine große Rolle. Diese Entwicklung kommt auch darin zum Ausdruck, dass in verstärktem Maße Konzessionen für die Zone „beschränkter Nutzung“ innerhalb der sog. Zona Marítimo-Terrestre (zwischen 150 und 50 m Entfernung von der Hochwasserlinie)<sup>15</sup> an Ausländer vergeben wurden. Dies betrifft vor allem Strände, die noch nicht touristisch genutzt werden – in den „touristischen Stränden“ sind die meisten Konzessionen bereits vergeben –, aber von den Konzessionären für eine Erschließung vorbereitet werden (vgl. Fernández 2002a). Nach eigenen Schätzungen (Basis: eigene Bestandsaufnahme im Projekt sowie Angebote im Internet) ist inzwischen ein Angebot an Ferienwohnungen und -häusern entstanden, das etwa 10-20% an zusätzlichen Übernachtungsmöglichkeiten schafft.

Der Ausbau der Infrastruktur in der Region (Asphaltierung vieler Straßen, internationaler Flughafen in Liberia, der Hauptstadt von Guanacaste sowie eine Reihe kleinerer Flugplätze) verbunden mit den global reduzierten Transportko-

sten und den neuen Kommunikationsmöglichkeiten erleichterten diese Entwicklung eines international wettbewerbsfähigen touristischen Angebots, da sich die Schwierigkeiten, verlässlich von lokalen Betrieben mit Nahrungsmitteln hoher Qualität beliefert zu werden, nun problemlos überbrücken ließen.

### Tourismus und Veränderung der Beziehungen zwischen Ökonomie und natürlicher Umwelt

Das Verhältnis Tourismus-Natur und damit die Bedeutung der Naturerhaltung für die Wettbewerbsfähigkeit touristischer Unternehmen (vgl. dazu u. a. Acuña/Villalobos 2000) hängt vom jeweils spezifischen Profil des touristischen Klientels ab. Ein authentischer Ökotourismus wird vor allem danach streben, die zu errichtenden touristischen Anlagen mit einem Minimum an Eingriffen in natürliche Ökosysteme zu errichten; während die Anlagen des Strandtourismus sich am Interesse von Besuchern orientieren, die eine „Gestaltung“ der Natur durch Unternehmen erwarten – das betrifft die Gestaltung der Hotelanlagen selbst über die Gestaltung von Stränden (Promenaden usw.) bis hin zum Bau von Golfplätzen. Gerade angesichts des „Sonne und Strand“-Tourismus bleibt das unmittelbare Interesse der Unternehmen an Naturerhaltung relativ eng begrenzt (Sauberkeit von Strand und Wasser etc.).

Es liegt nahe, dass ein solcher Typ des Tourismus eher oberflächlich an Umwelterhaltung interessiert ist und auch gleichzeitig in einem Wettbewerbszusammenhang steht, in dem umfangreichere Maßnahmen des Umweltschutzes kaum eine Rolle spielen und damit auch nicht honoriert werden. Es ist also zu erwarten, dass der „Sonne und Strand“-Tourismus die Kopplungen des lokalen ökonomischen Subsystems mit der Natursphäre in einer Weise transformiert, die einerseits den durch die vorherige viehwirtschaftliche Nutzung entstandenen Druck zur Transformation großer Wald- in Weideflächen reduziert und vom Schutz spezifischer Naturattraktionen profitiert sowie gewisse Standards der Entsorgung durchsetzt, da die „saubere Umwelt“ ein wesentlicher Faktor der Attraktivität des Standorts für Touristen darstellt. Andererseits sind erhebliche Umweltbelastungen durch die Umgestaltung strandnaher Gebiete sowie die – im Vergleich zur ursprünglichen Zahl der Einwohner – große Zahl an Touristen und deren Konsumformen praktisch notwendiger Bestandteil dieser Form des touristischen Angebots. Die empirischen Untersuchungen in der Region Tamarindo-Flamingo belegen die Ambivalenz der aktuellen Entwicklung:

- Die *Substitution umweltverbrauchender landwirtschaftlicher Aktivitäten* (vor allem der extensiven Viehzucht) *durch Arbeit im Tourismussektor* als zentraler Einkommensquelle der lokalen Bevölkerung gibt beträchtliche Flächen frei für die Regeneration von Wald- und Buschlandschaften; auch reduzieren die neuen

Einkommensquellen den Druck zur Holznutzung als Überlebensbasis der lokalen Bevölkerung. In der Untersuchungszone zwischen Playa Conchal und Pan de Azucar (nördlich von Flamingo) ist bereits zwischen 1974 und 1986 wieder eine Zunahme des Waldbestands (7,4 %) festzustellen, was sich zwischen 1986 und 1998 noch weiter intensiviert hat (Zunahme um ca. 10%) (vgl. Fernández 2002b).

- *Stärkung des Naturschutzes*: Von den Urlaubsorten in Guanacaste werden Ausflugsfahrten in die entfernter gelegenen Nationalparks angeboten (Santa Rosa, Rincón de la Vieja, Arenal). Allerdings gibt es vor allem im Falle kleinerer Parks auch erhebliche Probleme einer allzu engen „Symbiose“: Sicherlich hat die Gründung des Nationalparks Las Baulas (Eiablagestelle von Meeresschildkröten) einerseits einer ganz wesentlichen Attraktion des Zielorts Tamarindo einen zusätzlichen Werbeeffekt verschafft, andererseits aber auch zur besseren Vermarktung von Baugrundstücken beigetragen, deren Strandnähe mit der Nähe eines Nationalparks verbunden ist (Beispiel: umfangreiche Aktivitäten der Grundstückerschließung in Playa Grande).
- Gewisse *ökologische Demonstrationseffekte des Tourismus* für die lokale Bevölkerung sind vor allem im Bereich der Abwasserentsorgung, teilweise auch in der Mülltrennung und -entsorgung feststellbar. Abwässer und feste Abfälle aus Haushalten und Landwirtschaft wurden bisher fast ausschließlich in den Boden bzw. in Wasserläufe eingeleitet. Dem stehen jedoch eine Reihe ökologischer Probleme gegenüber:
  - Im Bereich der *Ressourcennutzung* durch Hotels und zugehörige Freizeitanlagen (Golfplätze) dürfte mittelfristig vor allem die Wasserversorgung in Guanacaste zu einem Problem werden (vergleichsweise geringe Niederschlagsmengen, lange Trockenzeit, hohe Evaporation). Dies könnte vornehmlich Orte in der Nähe des wasserverbrauchsintensiven Strandhotels *Meliá Playa Conchal* betreffen, die in der niederschlagsärmsten Region Costa Ricas liegen. Unmittelbar an der Küste konnten Ansätze einer Versalzung des Grundwassers durch das Eindringen von Meerwasser nachgewiesen werden (Calderón/Madrigal 2002). Auch ist der Flächenverbrauch des Tourismus vor allem dort, wo ausgedehnte Hotelkomplexe mit Golfplätzen entstehen, beträchtlich, auch wenn dieser zur Zeit noch unter dem Nutzungsmaß liegen mag, das für die Erzielung vergleichbarer Einkommen in der Landwirtschaft nötig wäre. Schließlich findet sich an vielen Stellen ein Bau von Tourismusunterkünften in Hanglagen, wodurch Erosionsprozesse gefördert werden.
  - Der Tourismussektor produziert – trotz einiger beachtenswerter Initiativen von Mülltrennung und -verminderung in Einzelfällen – im Vergleich zur lokalen Gesellschaft Abfallmengen und -stoffe in völlig anderen Dimensionen, wodurch z. T. erhebliche *Entsorgungsprobleme* entstehen: Eine minimale Kontrolle wird durch die Einführung der Banda Azul (Blauen Flagge) und der da-

- mit verbundener Kontrolle von Sauberkeitsstandards von Strand und Wasser sowie durch die Vergabe der neuen Gütesiegel für nachhaltige Tourismusentwicklung (CST) durch das ICT erreicht (s. o.). Auch die Öko-Bilanz in bezug auf die Produktion und Entsorgung von Abwasser fällt ambivalent, wenn nicht kritisch aus. So sind zwar neue Formen der Abwasserbeseitigung eingeführt worden (vorgeschriebene Benutzung septischer Tanks, Einrichtung von nicht immer zufriedenstellend funktionierenden Kläranlagen in zwei der größeren, untersuchten Hotels, etc.). Doch stellen die Volumina der flüssigen/festen Stoffe sowie die eher nicht-professionelle Handhabung des Abwasser-Managements Bedrohungen für die Umwelt dar, deren effiziente Bearbeitung noch auf sich warten lässt (vgl. Calderón/Madrigal 2002; Fürst/Kaune 2002).
- Der *Schutz des Küstenstreifens* stellt ein weiteres, noch keineswegs zufriedenstellend angegangenes Problem dar. Aufgrund eines Gesetzes von 1977 darf der Streifen bis zu einer Entfernung von 50 Metern von der mittleren Hochwasserlinie nicht bebaut werden; dabei geht es um die Garantie des öffentlichen Zugangs zum Meer, aber auch um ökologische Aspekte. Da dieser Bereich jedoch gerade für Hotels und Restaurants besonders interessant ist, wird diese Regel häufig missachtet (vgl. Fernández 2002a). Abgesehen von ungleicher Konzessionsvergabe und Besitzkonzentration zum Nachteil der lokalen Bevölkerung kommt es auch zur Gefährdung von Strandflora und -fauna und vor allem von Mangrovegebieten, die in einzelnen Fällen auch schon mal in Nacht- und Nebelaktionen zugeschüttet werden.
  - Eine *hohe Energieintensität* charakterisiert den Tourismussektor sowohl im lokalen (hoher Energieverbrauch vor allem im Vergleich zur lokalen Bevölkerung) als auch im globalen Zusammenhang (der Ferntourismus <sup>16</sup> sorgt für zusätzliche Emissionen an Treibhausgasen durch den Flugverkehr).

Die ökonomischen Interessen eines einzelnen Unternehmens legen den Versuch einer Ausbalancierung zwischen den Kosten einer „sauberen“ (nicht unbedingt langfristig umweltgerechten) Entsorgung und dem Nutzen der Erhöhung der touristischen Attraktivität zumindest für die Zeit der Amortisierung der getätigten Investitionen nahe. Dabei werden durchaus moderne Umwelttechniken eingesetzt: Beim Vergleich verschiedener Typen von Hotelanlagen (Sauberkeit des Trinkwassers, Behandlung von flüssigen und festen Abfällen) wurde deutlich, dass die in modernen Hotelkomplexen verwendeten Technologien zu einer geringeren Umweltbelastung pro Gast führen, andererseits impliziert die auf rasche Expansion setzende betriebswirtschaftliche Logik der meisten dieser Unternehmen (abgesehen von den oben genannten Verdrängungseffekten gegenüber lokalen Betrieben) natürlich auch eine absolut steigende Belastung der Umwelt; dazu kommen gewisse Komponenten der touristischen Nachfrage (etwa Golfplätze), die einen erheblichen Umweltverbrauch bedingen (vgl. Fürst/Kaune 2002, Calderón/Madrigal 2002). Ein

Export der Umweltbelastungen in andere Regionen ist aus der Sicht der einzelnen Unternehmen eine Option, die über versteckte wilde, aber auch entfernter gelegene öffentliche Mülldeponien durchaus genutzt wird, und etwa im Hinblick auf den Bau von Fernwasserleitungen ein gewisses ausbaufähiges Potential darstellt.

Für eine langfristige und größere Gebiete einbeziehende ökologische Nachhaltigkeit zu sorgen, ist offensichtlich eine wichtige Aufgabe der Politik. Dabei ist natürlich zu beachten, dass auch politische Interventionen keineswegs eine reine Rationalität „nachhaltiger Entwicklung“ zum Ausdruck bringen, sondern durch Institutionen vermittelte Kompromisse zwischen den Interessen verschiedener gesellschaftlicher Akteure darstellen. Die Bedeutung gesellschaftlicher Transformation wird in diesem Zusammenhang deutlich: Werden touristische Investoren lediglich als Devisenbringer und Arbeitsplatzbeschaffer hofiert, ist nicht zu erwarten, dass politische Maßnahmen, die die Attraktivität eines touristischen Angebots für eine erwartete bzw. etablierte Klientel reduzieren, ergriffen werden. Entstehen jedoch eine lokale Zivilgesellschaft, die an der langfristigen Erhaltung der ökologischen Voraussetzungen für den Tourismus (auch über die Amortisierung spezifischer Investitionen hinaus) Interesse hat, und evtl. auch darüber hinausgehende „advocacy“-Bewegungen für nachhaltige Entwicklung, dann kann durchaus eine Basis für die Konzipierung und Durchsetzung einer entsprechenden Politik entstehen. Dies würde bedeuten, dass touristische Unternehmen ihre ökonomischen Kalküle entsprechend anpassen müssen und sich vielleicht genötigt sehen, eine andere Klientel anzusprechen.

### Tourismus und sozioökonomische Entwicklung in der untersuchten Region

Einen sinnvollen Ausgangspunkt für die Analyse des gesellschaftlichen Wandels von einer Agrargesellschaft in Richtung auf eine „touristische Gesellschaft“ stellt zweifellos die Veränderung der Beschäftigungsstruktur in der betreffenden Region dar, da hierin unmittelbar die Verknüpfung zwischen Tourismus und der lokalen Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Die Beschäftigungsstruktur reflektiert die Entwicklung touristischer Komplexe („Cluster“) sowie die entstehenden Verknüpfungen mit anderen Wirtschaftszweigen (vor allem: Handel, Landwirtschaft, Transporte/Ausflüge, Wartungsunternehmen) und damit auch die Strukturen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse. Je nachdem, ob die einheimische Bevölkerung im wesentlichen als billige Arbeitskräfte in einem exklavenartigen „all inclusive“-Tourismus beschäftigt sind oder durch eigene Unternehmen (Hotels, Restaurants, touristische Dienstleistungen, Zulieferungen) aktiv den gesellschaftlichen Wandel mitgestalten, entstehen offensichtlich ganz unterschiedliche Struk-

turen, die sowohl den Charakter des wirtschaftlichen als auch des sozialen Subsystems (und der Kopplungen zwischen beiden) betreffen.

Die touristischen Betriebe der untersuchten Ferienorte beschäftigen inzwischen etwa 1.500 Menschen, dazu kommen etwa 200 indirekte Arbeitsplätze in diesen Orten; von diesen Beschäftigten leben die meisten in den Dörfern im Umkreis von bis zu 25 km, wo etwa 60-70% der ökonomisch aktiven Bevölkerung im Tourismus tätig ist. Dazu kommen etwa 20-30% der Arbeitsplätze in der Kantonshauptstadt Santa Cruz (ca. 1.500 in Handel und Dienstleistungen), so dass der Tourismus schätzungsweise 20% der Arbeitsplätze des Kantons stellt.<sup>17</sup> Lediglich in den Managementfunktionen der großen Hotels überwiegen Ausländer; darüber hinaus spielen (meist illegal arbeitende) Nicaraguaner eine relativ wichtige Rolle im Baugewerbe.

Eine Aufstellung der tourismusbezogenen Unternehmen in der Untersuchungsregion (Hein/Siefke 2001: 317) zeigt allerdings, dass im Umfeld der Hotels bereits ein differenzierter, meist kleingewerblicher Sektor mit weitgehender lokaler Verankerung entstanden ist, der sowohl direkt touristische Dienstleistungen wie Boutiquen, Restaurants, die Organisation von Kajakfahrten, Angeltouren, Surfing, Reiten, die Vermietung von Sportgeräten, Ausflüge in Nationalparks und andere Transportangebote umfasst, als auch den infrastrukturellen Bereich wie Entsorgung, die Aufrechterhaltung der physischen (Flugplätze, Straßen, Elektrizitäts- und Wasserversorgung, Telekommunikation) wie der sozialen Infrastruktur (Gesundheit, Bildung), Tankstellen, Reparaturbetriebe usw. Gleichzeitig entsteht ein wachsender Bedarf an Handels- und Dienstleistungsunternehmen durch die lokale Bevölkerung selbst. Insgesamt wurden 49 einfache Hotels (einschließlich sog. „cabinas“), 10 Mittelklasse- und sechs Luxushotels gezählt sowie 58 Restaurants, Bars und Discos, 48 direkt auf den Tourismus bezogene Dienstleistungsunternehmen sowie 38 Einzelhandelsgeschäfte und sonstige Dienstleistungsbetriebe. In einer vergleichbaren Mikroregion in Costa Rica ohne Tourismus gibt es etwa zwei oder drei Bars und eine ähnliche Anzahl von Lebensmittelgeschäften (Pulperías).

Darüber hinaus wurde deutlich, dass ein beträchtlicher Teil der Inputs sowohl beim Bau der Hotels als auch für den laufenden Betrieb zwar nicht aus der Region, aber doch von costaricanischen Produzenten bezogen wird, wobei gerade bei Lebensmitteln einige wenige größere Supermärkte in den regionalen Zentren Santa Cruz und Liberia die Rolle von Zwischenhändlern übernehmen. In dieser Form hat der Tourismus erheblich zur Integration der ehemals sehr peripheren Regionen in den costaricanischen Binnenmarkt beigetragen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung entsprechen einerseits den Erwartungen: bei den relativ einfachen Hotels mit vorwiegend nationaler Klientel ist der Anteil lokaler Lieferanten am größten, der Anteil von Importen am niedrigsten; die Restgruppe liegt in der Mitte. Erstaunlich ist allerdings – und das

deutet auf einen recht hohen Grad an Integration der costaricanischen Ökonomie hin – dass auch die großen internationalen Hotelketten ihre Nahrungsmittel fast ausschließlich von costaricanischen Händlern beziehen (Ausnahme: ein Hotel importiert Fisch aus Mexiko) und auch den größeren Teil ihrer Ausrüstungsgegenstände auf dem nationalen Markt einkaufen. Für die kleineren und mittleren Hotels spielen Supermärkte in Santa Cruz eine wichtige Rolle, die in diesem Zusammenhang eine Funktion als Zwischenhändler übernehmen. Darüber hinaus werden viele frische Nahrungsmittel (vor allem Fleisch, Obst und Gemüse) weitgehend von Lieferanten aus anderen costaricanischen Regionen angeliefert.

Sehr zögerlich verläuft allerdings der Prozess einer Verknüpfung zwischen der traditionellen Land- und Fischwirtschaft und dem Tourismus, denn die lokalen bzw. regionalen Lieferanten sind, wie gesagt, im allgemeinen Zwischenhändler. Dies deutet auf die Problematik einer schwer zu überwindenden „Modernisierungslücke“ zwischen beiden Sektoren hin; die Sicherstellung von Qualität und regelmäßigem Angebot, was für die Hotels zentrale Bedeutung besitzt, ist nicht leicht zu erreichen. Andererseits schafft die Transportinfrastruktur, die ja gerade für den Tourismus verbessert worden ist, gleichzeitig billige Möglichkeiten der Beschaffung von Inputs aus anderen Teilen des Landes.

Dass eine Verknüpfung zwischen Tourismus und lokaler Landwirtschaft nicht ganz unmöglich ist, zeigt sowohl die Tatsache, dass Melonen, die in ca. 50 km Entfernung von den Küstenorten für den Export (also in *Exportqualität*) produziert werden, von den Hotels bezogen werden, als auch die Untersuchung einer anderen costaricanischen Tourismusregion (Monteverde), in der sich unabhängig vom Tourismus bereits ein moderner Viehzuchtsektor sowie ein milchverarbeitender Betrieb entwickelt hatten, für die der Tourismus inzwischen einen wichtigen Markt bildet (vgl. Acuña u.a. 2000). Es gibt inzwischen auch einige Bauernmärkte in Santa Cruz und anderen Orten in der Region, die sich Ende der 1990er Jahre zu konsolidieren begannen. Eine erhebliche Bedeutung hat die Nachfrage der Touristen in der Region inzwischen auch für einen Ort mit einer Bevölkerung vorwiegend indigenen Ursprungs gewonnen (Guaitil), die sich auf die Produktion von kunsthandwerklichen Artikeln konzentriert. Hier (in Santa Barbara bei Guaitil) bestand bereits 1980 eine Sekundarschule mit kunsthandwerklicher Orientierung.

Diese Entwicklung einer differenzierten, aber eng miteinander und mit dem Tourismus verknüpften lokalen Wirtschaftsstruktur aus einer funktional wenig differenzierten ländlichen Gesellschaft heraus lässt kaum Zweifel daran zu, dass hier ein Prozess grundlegenden gesellschaftlichen Wandels stattgefunden hat. Dabei hat sich die Physiognomie dieser lokalen Gesellschaft gewandelt, da zum einen viele zugewanderte Unternehmer bzw. Beschäftigte des Tourismusklausters nun zu einem ihrer Bestandteile geworden sind, zum anderen aber auch die wirt-

schaftlichen Interessen eines sehr großen Teils der lokalen Bevölkerung eng mit dem Tourismus verknüpft sind. Es sind diese lokalen Akteure, die ein Interesse an der Nachhaltigkeit der sozio-ökonomischen Entwicklung und im Zusammenhang mit einem natur-orientierten Tourismus auch an einer längerfristigen ökologischen Nachhaltigkeit dieser Entwicklung haben, was für die internationalen Hotelketten nur bis zur Amortisation ihrer Investitionen (oder evtl. auch der „Abschreibung“ eines Hotels als Fehlinvestition) gilt. Im Zusammenhang mit ihren eigenen unternehmerischen Aktivitäten haben sie meist auch gelernt, ihre politischen Interessen im Hinblick auf diese Entwicklung immer besser in den politischen Prozess einzubringen.

Bei der Einschätzung dieser Transformationsprozesse darf nicht vergessen werden, dass sie bisher zwar durchaus periphere Regionen ohne alternative Entwicklungschancen erreichen – aber eben nur solche, die touristisch interessant erscheinen. In Costa Rica hat der Tourismus zwar eine ganze Reihe von Regionen erschlossen, aber durchaus auch zur weiteren Marginalisierung einiger anderer Regionen beigetragen hat. Prostituierte stammen selten aus den touristischen Zentren sondern häufig aus jenen weiterhin marginalisierten Gegenden – häufig nach einem Zwischenstopp in Provinzhauptstädten wie Liberia oder in der Hauptstadtregion.

### Tourismus und lokale Politik

Mit dieser Entwicklung hat sich seit Mitte der 1980er Jahre, nicht ausschließlich, aber zum Teil bedingt durch die veränderte Zusammensetzung der lokalen Bevölkerung, deren Interessenstruktur weitgehend verändert. Insgesamt lässt sich in der engeren Tourismusregion eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität feststellen. Das beginnt mit den Einkommensmöglichkeiten durch den Tourismus und den mit ihm verbundenen Aktivitäten<sup>18</sup>, und reicht über eine bessere Absicherung durch Sozialversicherung<sup>19</sup> bis zu einer verbesserten Qualität der Häuser.<sup>20</sup> Es gibt hier auch kaum Kritik am Tourismus insgesamt; allenfalls werden die Verbreitung von Drogen und Prostitution sowie der Zerfall der Familien verbreitet als negative Auswirkungen des Tourismus gesehen (vgl. Ruíz 2002).

Die wichtigsten Interessenkonflikte sind jedoch bezogen auf die Positionierung einzelner sozialer Gruppen im Rahmen des Tourismus. In einigen Orten haben sich Vereine zur Förderung der lokalen Entwicklung gegründet, die z. T. gemeinsam einzelne Investitionen zur Verschönerung des Ortes tätigen, Druck auf staatliche Instanzen ausüben, damit diese größere Infrastrukturinvestitionen tätigen, Proteste gegen Projekte organisieren, die ihren Interessen schaden usw. Den Hauptansatzpunkt für Konflikte bilden die Großinvestitionen internationaler Hotelketten und deren Versuche, Gesetze zu umgehen bzw. Ortschaften in ihrem Sinne umzugestal-

ten. In den Konflikten wird die Herausbildung unterschiedlicher, aber meist nicht grundsätzlich unvereinbarer Interessen zwischen „lokaler Bevölkerung“, den „traditionellen“ Tourismusunternehmen (kleine bis mittlere Hotels, Restaurants, touristische Infrastruktur) und Großinvestoren deutlich.

Die bestehenden lokalen politischen und administrativen Strukturen haben sich noch kaum an diese veränderten gesellschaftlichen Anforderungen angepasst. Die Verwaltungen der Kantone (*municipalidades*) sind (a) relativ schwach angesichts einer traditionell geringen finanziellen Basis und haben Probleme, die Anforderungen der aktuellen Dezentralisierungspolitik umzusetzen<sup>21</sup> und sind (b) im wesentlichen an den Bedürfnissen und Problemen einer ländlichen Gesellschaft orientiert, so dass sie nur ein sehr begrenztes Verständnis für die Probleme des Tourismus entwickelt haben. Viele den Tourismus betreffende Bereiche sind zwar auf nationalstaatlicher Ebene gesetzlich geregelt, doch fehlen die administrativen Voraussetzungen für ihre Durchsetzung.

In den untersuchten Regionen selbst findet man daher relativ staatsfreie Räume mit einer für die Regulierung der touristischen Entwicklung weitgehenden Bedeutungslosigkeit der lokalen administrativen Strukturen. Lokale öffentliche Angelegenheiten werden verbreitet durch eine von den Tourismusunternehmen dominierte lokale Selbstorganisation geregelt (wie etwa: *Asociación pro Mejoras de Tamarindo* etwa: Verein für Verbesserungen in Tamarindo), was bis hin zum lokalen Straßenbau und der Finanzierung einer Polizeistation (in Brasilito) sowie von lokalen Sicherheitsdiensten (Tamarindo) reicht. Diese relative Abwesenheit des Staates hat trotz aller Probleme, auf die ich im folgenden eingehen werde, Spielräume für eine recht diversifizierte und vitale Entwicklung des Sektors gelassen, was auch viele kleine Betriebe betrifft, die bei einer konsequenten Anwendung bestehender Regulierungen Probleme gehabt hätte, zu überleben und gleichzeitig bei der Aushandlung von Projekten mit dem Zentralstaat gegenüber großen Investoren meist ins Hintertreffen geraten. Dies betrifft lokale Fischer, aber auch kleine Restaurants und Hotels im unmittelbaren Strandbereich, der sog. *Zona Marítimo-Terrestre*, ZMT – trotz aller Förderung sog. „microempresas turísticas“. <sup>22</sup> Es ist zu vermuten, dass diese Situation einer postfordistischen Tourismusentwicklung mit den oben zusammengefassten Charakteristika (vor allem: Flexibilität, Anpassung des Angebots an variable Kundenwünsche) durchaus entgegenkommt.

Diese partielle Funktionalität einer schwachen staatlichen Präsenz darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass bestimmte zentralstaatliche Funktionen von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Tourismussektors und der Tourismusregionen sind: Währungsstabilität und ein möglichst freier Kapitalverkehr sollten gewährleistet sein, politische Stabilität und die prinzipielle Fähigkeit der Durchsetzung von Recht und Sicherheit (besonders: Garantie von

Eigentumsrechten, Schutz vor Verbrechen) auch bei nicht kontinuierlicher Präsenz der Polizei sind wichtig ebenso wie die Schaffung und Pflege von Nationalparks sowie umweltpolitische Regulierungen als Grundlage des Images von Costa Rica und auch der Begrenzung von Schäden durch den Tourismussektor selbst. Eine sozial-integrative Politik ist eine wesentliche Voraussetzung für politische Stabilität und betrifft vor allem über arbeitsrechtliche Regelungen (vor allem Mindestlöhne, Arbeitszeiten) den Tourismus direkt. Die politische Organisations- und Reaktionsfähigkeit der Zivilgesellschaft sowie eine entsprechende Offenheit des politischen Systems auf lokaler wie nationaler Ebene sind wiederum eine Voraussetzung dafür, dass unvermeidliche Konflikte verbindlich und nachhaltig geregelt werden können. Angesichts der geringen staatlichen Präsenz in der Region spielt die Verdichtung zivilgesellschaftlicher Zusammenhänge eine entscheidende Rolle bei der Durchsetzung von Gesetzgebung

Im Sinne der zuletzt genannten Punkte ist die Schwäche der lokal-regionalen Politikebene selbstverständlich keineswegs funktional. Die relativ kleingewerbliche Struktur des costaricanischen Tourismussektors ist zu sehen im Spannungsfeld zwischen dem Ungleichheit fördernden Charakter postfordistischer Akkumulation und der Empowerment-Orientierung postfordistischer Regulation. Die insgesamt wachsende Bedeutung der Investitionen großer internationaler Hotelketten mit ihren erheblichen Vorteilen in den Bereichen der Vermarktung und auch der Anpassung an die Qualitätserwartungen und Freizeitinteressen internationaler Touristen bringt eine Veränderung in der Struktur des Tourismussektors mit sich; lokale Unternehmen im Bereich der touristischen Dienstleistungen beginnen, in einem Verhältnis des Sub-contracting mit den großen Hotels zu arbeiten (etwa Exkursionen). Andererseits wirken politische Maßnahmen zur Unterstützung von touristischen Kleinunternehmen (u. a. Projekte der Interamerikanischen Entwicklungsbank) dem entgegen; eine Stärkung des politischen Einflusses der lokalen Bevölkerung kann gerade in der Auseinandersetzung mit den großen Hotels die Basis autozentrierter Entwicklung stärken, z. B. bei der Durchsetzung gesetzlicher Regelungen im umwelt- und sozialpolitischen Bereich und der Berücksichtigung der Interessen der lokalen Bevölkerung bei Verhandlungen über größere Projekte.

## Das Beispiel Melía Conchal und Brasilito

Einige große Hotelketten haben Konflikte mit der lokalen Bevölkerung zunächst dadurch vermieden, dass sie ihre Anlagen in weitgehend unbewohnten Gebieten errichteten. Die Konflikte zwischen dem Hotelkomplex Melía Conchal und der lokalen Bevölkerung von Brasilito, neben Potrero die einzige gewachsene Siedlung unter den Ferienorten, verdeutlichen jedoch die wichtigsten Aspekte der Auseinandersetzungen zwischen den beiden genannten Gruppen von Akteuren.<sup>23</sup>

Ausgangspunkt des im Jahre 1996 eröffneten Hotels war der Kauf eines Grundstücks von etwa 1.000 ha durch die Cervecería de Costa Rica (heute noch Teilhaberin des Hotels) zu Beginn der 1980er Jahre, wovon heute nur ca. 10% für die Hotelanlage und den dazugehörigen Golfplatz genutzt werden. Die aktuelle Hotelanlage allein ist flächenmäßig etwa so groß wie der Dorfkern von Brasilito; mit (je nach Saison) 400-500 Beschäftigten bietet das Hotel weitaus mehr Arbeitsplätze als das gesamte restliche Dorf mit seiner insgesamt nicht unbeträchtlichen Zahl von kleinen Hotels und tourismusbezogenen Unternehmen. Brasilito selbst hatte 1997 knapp 900 Einwohner – zu wenig, um ein wirtschaftliches Gegengewicht zum Hotel bieten zu können (zumal viele der kleineren Unternehmen auch Hotelgäste zu ihren Kunden zählen), zu viel aber auch, als dass das Hotelmanagement sie hätte völlig ignorieren können.

Von Anfang an bemühte sich Meliá Conchal, möglichst die Entwicklung im Dorf mit zu kontrollieren; so verpflichtete sich die costaricanische Regierung in einem Vertrag vor Baubeginn im Jahre 1991, neben einem Ausbau der Straße und der Erteilung der Landegenehmigung für internationale Flüge am Flughafen Liberia (ca. 45 Autominuten vom Hotel entfernt), Landbesetzungen auf dem für das Projekt benötigten Gelände zu verhindern sowie – vermittelt über einen neuen Nutzungsplan (*Plan regulador*) des Küstenstreifens (ZMT) – eine Umgestaltung und Modernisierung Brasilitos vorzunehmen. Aus der relativ unansehnlichen Siedlung, die bisher weitgehend von lokalen Touristen besucht wurde, sollte ein schmucker, sauberer Touristenort werden, der auch für einen weiteren Ausbau touristischer Einrichtungen auf dem noch ungenutzten Gelände (z. Zt. werden Ferienhäuser gebaut, die verkauft werden) attraktiv sein sollte.

Der Nutzungsplan wurde von einer costaricanischen Consultingfirma durchaus in Kooperation mit der lokalen Bevölkerung entwickelt; der Bevölkerung wird der fertige Plan in einem *Cabildo* (einer Gemeinderatssitzung) vorgelegt, in der dann Einsprüche eingelegt werden können. Die Hauptkonflikte kristallisieren sich nun dort heraus, wo das Hotel bemüht war, in seinem Interesse gesetzliche Regeln gegen bestehende Interessen im Ort durchzusetzen. Das betrifft vor allem Restaurants, die innerhalb der 50m-Zone der *Zona Marítimo Terrestre* (s. o.) liegen, in der jede Bebauung untersagt ist, sowie eine Straße, die ebenfalls illegalerweise durch den Strandstreifen führt und vor allem Verkäufern den Zugang zum Strand unmittelbar vor dem Hotel erleichtert. Versuche des Hotels, die Zufahrt zum Strand zu sperren, um diesen exklusiver zu gestalten und gleichzeitig konkurrierende Anbieter touristischer Dienstleistungen auszuschalten, schlugen mehrfach fehl. Polizisten, die das Hotel über die *Municipalidad* angefordert hatte, um die Sperrung durchzusetzen, wurden nach telefonischem Kontakt lokaler Interessenten mit der vorgesetzten Polizeibehörde wieder zurückgerufen. Auch wenn das *Befahren* des Küstenstreifen (50m-Zone) tatsächlich nicht erlaubt ist,

wurde die Sperrung für Fahrzeuge durch Meliá von der lokalen Bevölkerung als ein Angriff auf den freien Zugang zum Strand wahrgenommen.

Betroffen waren primär Klein- und Kleinstunternehmer, die bisher von der Nicht-Durchsetzung gesetzlicher Regelungen profitiert haben, aber dennoch einen wichtigen Teil der unabhängigen lokalen Gesellschaft ausmachen. Trotz seiner starken wirtschaftlichen Position konnte das Hotels formal rechtmäßige Veränderungen nicht durchsetzen, da die Bevölkerung die freie *Zufahrt* zum Strand als ein legitimes Recht betrachtete und das Hotel wiederum daran interessiert war, größere Konflikte mit der lokalen Bevölkerung zu vermeiden.<sup>24</sup>

Es gibt natürlich auch andere Konflikte, in denen sich das Engagement der lokalen Bevölkerung – teilweise unterstützt durch NRO, die auf nationaler Ebene agieren – gegen Rechtsbrüche durch große Hotels richten, meist im umweltpolitischen Bereich, wie etwa die rechtswidrige Nutzung der ZMT, das Zuschütten geschützter Mangroven, die regelwidrige Beseitigung von Abfällen.<sup>25</sup> Auch wenn die Dichte zivilgesellschaftlicher und politischer Kontrolle der ökologischen und sozialen Auswirkungen (etwa: wirtschaftliche Chancen der lokalen Bevölkerung, aber auch Prostitution und Drogenhandel) des Tourismus keineswegs ausreicht, um eine nachhaltige Entwicklung der entsprechenden Regionen sicherzustellen, so zeigen die hier wie in anderen Veröffentlichungen (vgl. Fußnote 25) beschriebenen Beispiele, dass die costaricanische Gesellschaft auch in peripheren Räumen der wirtschaftlichen Macht großer Tourismuskonzerne nicht völlig hilflos ausgeliefert ist.

Die Stärkung der lokalen und regionalen Politikebene (Kantone, Distrikte) nicht im Sinne einer administrativen Gängelung der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern einer effektiveren Kontrolle der Einhaltung wichtiger ökologischer und sozialpolitischer Regulierungen und einer stärkeren Förderung lokaler Initiativen ist eine wesentliche Voraussetzung für eine selbstgesteuerte regionale Entwicklung – soweit das im Zeitalter der Globalisierung möglich ist. Wichtig im Hinblick auf die Kontrollfunktion der lokalen Zivilgesellschaft ist auch die Schaffung der „Defensoría de los Habitantes“, einer Institution, die dem Ombudsmannprinzip entspricht.

In den untersuchten Gemeinden hat der Modernisierungsprozess erhebliche Auswirkungen auf die gesamte soziokulturelle Orientierung vor allem natürlich der jungen Generation (Ausbildungsorientierung, Kleidung, Interesse am Englischen, Rückgang traditioneller Bräuche, vgl. Ruíz 2002). Allerdings werden einige dieser Bräuche als touristische Attraktionen wieder belebt; so wird etwa Santa Cruz als „Stadt der Folklore in Costa Rica“ bezeichnet und es werden Ausflüge zu verschiedenen Festen organisiert. Naturerhaltung wird zweifellos als wesentliche Voraussetzung zur Erhaltung der Einkommensquellen im Tourismus erkannt; umweltorientierte Maßnahmen in den touristischen Unternehmen (z. B.

im Bereich der Entsorgung von Abwässern) beginnen, gewisse Demonstrationseffekte auszulösen. Moderne Formen der Interessenorganisation in lokalen und regionalen Tourismusvereinen und lokalen Selbsthilfeorganisationen spielen zunehmend eine Rolle.

Bei alledem bleibt allerdings der Druck in Richtung auf politische Maßnahmen zur Förderung einer effektiven Verknüpfung traditioneller landwirtschaftlicher Produktion mit dem Tourismus relativ gering. Tatsächlich gibt es Ansätze auf der Ebene nationaler Politik und internationaler Kooperation zur Förderung einer auf die touristische Nachfrage bezogenen Agrarmodernisierung, doch ist das Interesse der lokalen Bevölkerung daran relativ begrenzt. Man sieht die Zukunft nicht in einer modernisierten Landwirtschaft, sondern eher in einer Bewegung weg von der Landwirtschaft.

## Die Entwicklung in der Region Tamarindo/Flamingo in Perspektive

### Unterschiedliche Entwicklungen in einer Ökotourismusregion

Im Unterschied zu den weitreichenden Transformationsprozessen zumindest in den Küstenregionen Guanacastes deutet die Entwicklung des Ökotourismus auf der Península de Osa darauf hin, dass die sozialen Entwicklungseffekte eines reinen Ökotourismus weitgehend begrenzt sind. Die dort vorhandene Mischung aus Öko-Rucksacktourismus und Luxus-Ökotourismus führt zu einer erheblich langsameren Expansion des Tourismussektors, schafft daher weniger Arbeitsplätze und – abgesehen von Handel und Dienstleistungen in Puerto Jiménez – insgesamt relativ wenig Verknüpfungen mit der lokalen Wirtschaft, die weitgehend auf landwirtschaftliche Subsistenzproduktion (ergänzt durch cash crops wie Reis, Fleisch, Ölpalmen) sowie die Holzverarbeitung beschränkt bleibt. Lediglich im Nordwesten der Halbinsel (Bahia Drake) hat sich eine Gemeinde fast vollständig auf den Tourismus hin orientiert, doch ist hier die betroffene lokale Bevölkerung mit etwa 200-300 Einwohnern sehr klein.

Die lokale Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten ist auf der Península de Osa noch weniger entwickelt als in Guanacaste, lediglich Fisch sowie eine handwerkliche bzw. kleinindustrielle Holzverarbeitung mit Orientierung am touristischen Bedarf spielen eine gewisse Rolle. In diesen Bereichen gibt es lokale Rohstoffe sowie eine gewisse Vertrautheit der lokalen Bevölkerung mit deren Produktion und Weiterverarbeitung, auch wenn die Endprodukte und die Verlässlichkeit des Angebotes bisher häufig nicht den hohen Ansprüchen entspricht, die der internationale Tourismus stellt.

Eine nicht unwesentliche katalytische Rolle zur Verstärkung der Verknüpfung zwischen dem Tourismus als Wirtschaftssektor und der Umwelterhaltung im Bewusstsein der lokalen Bevölkerung scheinen die wachsende Zahl von Nicht-regierungsorganisationen zu spielen, die in den Bereichen „Ökologie“ und „Ökotourismus“ tätig sind (vor allem im Umfeld des Nationalparks Corcovado auf der Península de Osa, aber auch auf nationaler Ebene). Die *Umweltauswirkungen* des Tourismus sind in dieser Region insgesamt eher positiv:

- Zunächst scheint die noch negative Gesamtbilanz zwischen Entwaldung und Regeneration (- 3,9 %) dieser Aussage zu widersprechen, wobei hier allerdings die traditionell große Bedeutung des Holzes als ökonomische Ressource auch der armen Bevölkerung der Region zu berücksichtigen ist – gerade angesichts der begrenzten Einkommensmöglichkeiten, die der Tourismus hier bisher schuf.<sup>26</sup> In den touristisch stärker genutzten Teilen der Halbinsel ist jedoch ebenfalls eine Zunahme der bewaldeten Fläche zu beobachten (vgl. Fernández 2002b).
- Die *Verbindung Tourismus-Nationalparks* unterstützt sicherlich die Akzeptanz der Naturschutzes für die betroffenen Parks, vor allem für den *Parque Nacional Corcovado* auf der Península de Osa. Darüber hinaus stellen die Eintrittsgelder (sowie auch der Verkauf von Souvenirs, Karten u. ä.) eine wichtige Quelle der Finanzierung der Nationalparks dar.
- *Ökologische Demonstrationseffekte des Tourismus* für die lokale Bevölkerung sind vor allem im Bereich der Abwasserentsorgung, teilweise auch in der Mülltrennung und -entsorgung vor allem in Puerto Jiménez feststellbar. In diesem Hauptort der Region (ca. 2.000 Einwohner), der sich im Verlaufe der 1990er vom lokalen Zentrum des Goldbergbaus und des Holzabbaus zum Einfallstor der Touristen wandelte, war die Infrastruktur vor Einsetzen des Tourismus minimal entwickelt, und die zunächst entstandenen billigen Unterkünfte in dem an sich touristisch nicht besonders interessantem Ort kümmerten sich zunächst wenig um die Probleme einer nachhaltigen Entsorgung.

Die im Falle Guanacastes identifizierten zentralen ökologischen Probleme sind in einer Ökotourismusrregion wie Osa bei weitem nicht so stark ausgeprägt. Wassernutzung ist kein Problem, da zum einen Anlagen wie Golfplätze für den Ökotourismus nicht interessant sind und zum anderen in der Region extrem hohe Niederschläge fast über das ganze Jahr verteilt fallen. Auch der Flächenverbrauch ist erheblich geringer. Ein Problem stellt allerdings weiterhin die Abwasserentsorgung vor allem der kleineren Hotels in Puerto Jiménez dar, die z. T. noch nicht über die nötigen Anlagen verfügen (Ergebnis von Wasserproben, vgl. Calderón/Madrigal 2002). Der Verbrauch fossiler Energie ist relativ gering. Hier erwies sich die fehlende Infrastruktur als ein „Vorteil“: Dort, wo kein Anschluss an das Stromleitungsnetz vorhanden ist (insbesondere an der Südspitze der Península de Osa), wird inzwischen in größerem Umfang Solarenergie genutzt (statt wie früher Diesel-

generatoren), während bei vorhandenem Netzanschluss allerdings kaum Anreize vorhanden sind, den billigen Strom durch Solaranlagen zu ersetzen.

Im Vergleich beider Regionen weist vieles darauf hin, dass eine Spannung zwischen einer ausreichenden Expansion des Sektors, um größeren Teilen der Bevölkerung ökonomische Chancen zu bieten, einerseits und der ökologischen Angepasstheit des Tourismus andererseits besteht. Dies bedeutet, dass es von zentraler Bedeutung sein dürfte, auch jenseits eines authentischen Ökotourismus Formen des naturorientierten Fremdenverkehrs, also auch des Strandtourismus, zu entwickeln, die die Anforderungen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit stärker beachten, als dies bis jetzt im allgemeinen der Fall ist. Der Ökotourismus hat in erheblich geringerem Maße zu einem Prozess gesellschaftlicher Transformation geführt als der quantitativ bedeutsamere „Sonne und Strand“-Tourismus an der Küste Guanacastes; die Anzahl der geschaffenen Arbeitsplätze bleibt bis jetzt relativ gering, viele Menschen der Halbinsel sind weiterhin von der legalen oder illegalen Holzwirtschaft abhängig, andere überleben mühsam mit landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion. Andererseits schuf er eine ökonomische Basis und eine weltweite Öffentlichkeit für die Erhaltung des vielleicht ökologisch bedeutendsten Nationalparks Costa Ricas und leistete damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die costaricanische Umweltbewegung und für die Stärkung des Nachhaltigkeitsgedankens im Bereich des wissenschaftlich-kulturellen Subsystems (vor allem: Erhaltung der Biodiversität). Das resultierende Selbstbewusstsein in Costa Rica in bezug auf eine zentrale Bedeutung des Landes im Rahmen globaler Umweltpolitik stärkt wiederum das Gewicht von advocacy-Bewegungen innerhalb des costaricanischen politischen Systems. Die Fundación Neotrópica, eine der wichtigsten privaten Umweltorganisationen Costa Ricas, hat nicht zufälligerweise ein Jugendbildungszentrum auf der Península de Osa aufgebaut.

### Gesellschaftliche Transformation zwischen Desintegration und neuen Formen der Integration

Die Entwicklung des Tourismus bringt wie jeder gesellschaftliche Modernisierungsprozess zunächst eine Reihe desintegrativer Phänomene mit sich. Die Eröffnung neuer ökonomischer und sozialer Chancen führt praktisch notwendigerweise zur Infragestellung bestehender Mechanismen sozialer Integration und kultureller Praktiken und natürlich auch zu einer Veränderung gesellschaftlicher Naturverhältnisse (vgl. Becker 1999, Görg 1999). Inwieweit diese gesellschaftliche Transformation in Richtung auf „Nachhaltige Entwicklung“ führt, hängt von zwei Charakteristika dieser Transformation ab: Zum einen, ob Prozesse lokaler Reintegration ermöglicht werden, die zu einer breiten Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung innerhalb der betrachteten sozialen Einheit führen und diese Ver-

besserung aufgrund der sie bedingenden Rückkopplung mit der Natur eine nachhaltige Nutzung von Umweltressourcen fördern, zum anderen, ob eine nachhaltige Verknüpfung der Entwicklung der lokalen Gesellschaft mit umfassenderen gesellschaftlichen Einheiten bis hin zur Weltgesellschaft ermöglicht wird.

Die empirische Analyse der Transformation der Mikroregion von Tamarindo/Flamingo durch den Tourismus hat gezeigt, dass es nicht die positiven und negativen Einflüsse der touristischen Entwicklung per se sind, die eine Beurteilung der „Nachhaltigkeit“ ermöglichen, sondern dass es vielmehr darum geht, welche neuen gesellschaftlichen Interessen- und Kräftekonstellationen entstehen, auf deren Grundlage sich nachhaltigkeitsfördernde institutionelle Strukturen herausbilden. Das Aufstellen einer Liste „richtiger“ politischer Maßnahmen hilft da wenig. Dieser soziale Entwicklungsprozess ist in hohem Maße pfadabhängig; demokratische Tradition und egalitäre Wertvorstellungen in Costa Rica haben ebenso dazu beigetragen, zumindest Chancen zu eröffnen, wie die Existenz einer relativ starken Mittelschicht, die einen langsamen, zunächst vor allem auf lokalem Tourismus beruhenden Transformationsprozess in der untersuchten Region ermöglicht hat. Wäre es nur pfadabhängige Entwicklung in Kombination mit externen Faktoren (wie touristische Nachfrage, Naturschönheiten usw.), die diese Dynamik bestimmte, dann könnte man diese Prozesse allerdings kaum beeinflussen. Die Hoffnung auf eine erfolgreiche positive Beeinflussung gesellschaftlicher Transformation setzt die Annahme voraus, dass „Wissen“ (als Produkt der Kombination von reflektierten Alltagserfahrungen, Kultur/Religion und Wissenschaft) zu einem Faktor im Prozess der Auseinandersetzung um die Entwicklung und Veränderung institutioneller Rahmenbedingungen werden kann, u. a. über die Beeinflussung der Eigendefinition von Interessen der Handelnden.

## Politik zur Förderung nachhaltiger Entwicklung und Auseinandersetzungen um den Tourismus auf nationaler und globaler Ebene

„Politik“ ist ein Prozess zur verbindlichen Lösung gesellschaftlicher Probleme und damit natürlich zunächst einmal ein Feld der Auseinandersetzung um unterschiedliche gesellschaftliche Interessen. Mit der Entwicklung des National- bzw. Territorialstaats als (zumindest dem Anspruch nach) souveräner politischer Einheit ist für eine gewisse historische Epoche diese Ebene zur zentralen Ebene von Politik geworden, ohne dass Formen regionaler und lokaler Selbstverwaltung bzw. internationale Organisationen völlig obsolet geworden sind. Interessenkonflikte auf der lokalen Ebene sind zumindest insofern auf nationale Politik bezogen, als es um die Gestaltung und schließlich die effektive Durchsetzung (bzw. Umgehung und Blockierung) von Gesetzen, Verordnungen und Maßnahmen geht,

die im nationalstaatlichen Rahmen beschlossen werden. Was aber kann – um zum konkreten Fallbeispiel zurückzukehren – der costaricanische Staat tun, um nachhaltige Entwicklung im Sinne des hier in den Grundzügen vertretenen Konzeptes „integraler Nachhaltigkeit“ (vgl. etwa Arts 1994: 17f) zu fördern? Welche Ansatzpunkte gibt es also für den abstrakten Proponenten nachhaltiger Entwicklung im Rahmen des konkreten Feldes gesellschaftlicher Interessen und Machtstrukturen, den Prozess der Entwicklung des Tourismus so zu regeln, dass er eine gesellschaftliche Transformation in Richtung auf Nachhaltigkeit fördert? Und schließlich: In welcher Weise wirkt der Tourismus eventuell zurück auf andere Dimensionen der nationalen Nachhaltigkeitspolitik ?

In diesem Zusammenhang ist wiederum zu unterscheiden zwischen den Eigeninteressen touristischer Unternehmen an Regulierung zur Erhaltung bzw. Verbesserung der kollektiven Basis von Wettbewerbsfähigkeit einerseits – was immer im Konflikt steht mit der Suche nach Möglichkeiten, die individuelle Wettbewerbsfähigkeit gegenüber lokalen Konkurrenten zu stärken – sowie den diversen Interessen anderer gesellschaftlicher Sektoren andererseits. Letztere reichen von einer weitergehenden Belastung der natürlichen Umwelt (etwa: Expansion bestimmter landwirtschaftlicher Sektoren, Teile der Holzwirtschaft) bis hin zu einem extremen Verständnis von Naturschutz in einigen zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Auf bestehende Ansätze der costaricanischen Umwelt- und Tourismuspolitik zur Förderung der Nachhaltigkeit touristischer Entwicklung ist bereits verwiesen worden, wie vor allem die Vergabe der *Bandera Azul* für die Sauberkeit von Stränden sowie die Zertifizierung von Hotels (CST). Wichtiger als die Tourismuspolitik i. e. S. sind aber letztlich nationale Regelungen im Umweltbereich sowie in der Flächennutzungsplanung und bei der Genehmigung von Investitionsvorhaben – und vor allem die Problematik ihrer effektiven Durchsetzung. Das betrifft allgemeine Regelungen wie den Schutz des Küstenstreifens und die Errichtung von Schutzgebieten/Nationalparks, aber auch detaillierte Pläne zur Nutzung von spezifischen Gebieten, die vor allem im Vorfeld größerer Projekte erstellt werden sowie Bestimmungen zur Abfallbeseitigung und zur Regulierung von Deponien. Für die Durchsetzung dieser Bestimmungen mangelt es aber bereits an der Realisierung der vom Staat selbst geforderten Leistungen (vor allem: öffentliche Deponien).

Die akutesten ökologischen Probleme, die von der Entwicklung des Tourismus in den peripheren Regionen teilweise nur verschärft, teilweise neu angestoßen wurden, betreffen die *Entsorgung von flüssigen wie von festen Abfällen*. Umfassendere Konzepte gibt es hierzu in Costa Rica bisher nicht; so ist das Problem etwa im Entwicklungsplan für *Guanacaste Norte* bisher nicht existent. Die Selbsthilfe des Tourismussektors ist daran orientiert, dem Touristen ein attraktives Bild (saubere Strände und Nachbarorte) zu bieten, weniger jedoch an nachhaltigen Entsorgungskonzepten interessiert. Wie die Studien ergaben, werden feste Abfälle meist von

Fuhrunternehmen zu selbstangelegten Deponien auf eigenen Grundstücken (keine Mülltrennung, keine fachmännische Beratung) transportiert. Hier sind konsistent konzipierte Planungen und eine Umsetzung, die durchaus an diesen Initiativen von Unternehmen und Bürgern bzw. an einzelnen Anreizpolitiken wie dem CST anknüpfen, dringend vonnöten. Dabei müsste allerdings darauf geachtet werden, kontrolliert ökologische Kriterien in Verbindung mit sozialer Orientierung einzuführen und die lokale Bevölkerung auf breiter Basis von Anfang an mit einzubeziehen. Ähnliches gilt für die Durchsetzung der bestehenden umfassenden Bestimmungen im Zusammenhang mit Schutzgebieten und der Forstwirtschaft.

Auch wenn die geringe Präsenz des Staates in den Tourismusregionen nicht immer ein Nachteil sein muss (die genannten Formen der Selbstorganisation der Betroffenen zur Lösung spezifischer Probleme sind häufig effektiver), so ist es in jedem Fall nötig, die *Kapazität der Kommunen bei der Überwachung und Umsetzung der Umweltgesetzgebung* zu stärken. Das betrifft vor allem die Durchsetzung des Schutzes des Küstenstreifens, von Entsorgungsrichtlinien, aber auch die Kontrolle bzw. Einrichtung von Pufferzonen um die geschützten Gebiete herum. Hier sind effektive Maßnahmen von institutionellem *capacity-building* unumgänglich, welche die verwaltungs- und regulierungspolitische Kompetenz der Gemeinden in Verbindung mit einem sog. *empowerment* der vor Ort involvierten und vom Problem in diverser Weise betroffenen Akteure der Zivilgesellschaft stärken helfen. Die unterste Verwaltungsinstanz in Costa Rica bilden die Kantone, deren Größe in den peripheren Regionen des Landes eher deutschen Landkreisen entspricht. Dies bedeutet, dass der Sitz der Kantone häufig von den eigentlichen Tourismuszentren recht weit entfernt ist und die Kantonsverwaltung meist eher die Interessen (und Interessenkonflikte) einer traditionellen, eher paternalistisch strukturierten Agrargesellschaft reflektiert.

Der costaricanische Staat bemüht sich – vor allem in Kooperation mit externen Entwicklungsagenturen – *kleine und mittlere Unternehmen* zu fördern; dies reflektiert sowohl das bestehende Bewusstsein der Bedeutung von Klein- und Mittelunternehmen für die Stabilität des costaricanischen Entwicklungs“modells“ (politische Demokratie, gut ausgebaute soziale Infrastruktur, relativ günstige Einkommensverteilung usw.) als auch eine entsprechende Orientierung vieler Organisationen internationaler Kooperation.<sup>27</sup> Im Rahmen der Tourismusförderung auf der nationalen Ebene lassen sich allerdings deutliche Konflikte zwischen dem Interesse an der Förderung von Wachstum und Devisenerlösen durch erhebliche Konzessionen gegenüber Großinvestoren einerseits, nachhaltiger Entwicklung (Umwelt/soziale Gerechtigkeit) andererseits feststellen. So gibt es kein wirklich konsistentes Konzept zur Förderung von Klein- und Mittelunternehmen im Tourismussektor geschweige denn zur Förderung von ökonomischen Verknüpfungen über die unmittelbaren Tourismusregionen hinaus.

Dabei ist die *Erhaltung und Förderung kleinbetrieblicher Strukturen* sehr wichtig, um die Entwicklung dualer Strukturen zu verhindern. Erfahrene ausländische Großinvestoren, wie Barceló oder Meliá, können zwar die rasche Expansion eines qualitativollen touristischen Angebots fördern, tendieren jedoch dahin, ein möglichst vollständiges eigenes Angebot zu entwickeln, das lokale Anbieter verdrängt bzw. gar nicht erst entstehen lässt. Die weitere Entwicklung kleinbetrieblicher Strukturen sowohl im Sinne eines diversifizierten Angebots an Übernachtungsmöglichkeiten als auch eines breiten, lokal verankerten touristischen *Clusters* hat grundlegende Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung der lokalen Gesellschaft (Entwicklung des lokalen Unternehmertums und diversifizierter Unternehmensstrukturen). Am Beispiel des touristischen Komplexes von Meliá Conchal (Guanacaste) sind diese Probleme ebenso deutlich geworden wie im Falle des Scheiterns lokaler Projekte in anderen Teilen des Landes.

Im Sinne der Stärkung der lokalen Wirtschaftsstruktur geht es darum, die Nachfragekapazität des Tourismussektors zu nutzen, um auch andere Wirtschaftsbereiche zu stabilisieren bzw. neu zu entwickeln, d. h. *lokale „linkages“* möglichst auf der Grundlage lokal vorhandener Kenntnisse und Ressourcen zu fördern. Dies betrifft – trotz aller Schwierigkeiten, auf die verwiesen wurde – auch die Möglichkeit, über die Produktion von Nahrungsmitteln für den Fremdenverkehr die landwirtschaftliche Entwicklung in Regionen zu fördern, die abseits der Touristenströme bleiben. Chancen gibt es insbesondere in den Bereichen des Fischfangs und der Viehzucht, evtl. auch im Obst- und Gemüseanbau sowie in der Holzverarbeitung (Halbinsel Osa). Darüber hinaus ist an das Bauhandwerk (neben Neubau auch Bedarf an Wartungs- und Reparaturarbeiten) sowie an vorhandene Ansätze des Kunstgewerbes zu denken. Hier muss auch die Notwendigkeit gesehen werden, wirtschaftliche Aktivitäten zu entwickeln, die gleichzeitig in der Lage sind, andere Märkte zu versorgen und damit Krisen im Tourismussektor abfedern können. Nicht zuletzt sollte auch die Förderung sog. *institutioneller linkages* in die entwicklungspolitische Reorientierung einbezogen werden, also das gezielte Anstoßen von Netzwerken zwischen öffentlichen, privaten und sonstigen Akteuren der lokalen und regionalen Zivilgesellschaft, soweit sie in eine ausbalancierte Tourismusentwicklung involviert sind bzw. sein sollen.

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Tourismus und nachhaltiger Entwicklung darf nicht eindimensional gesehen werden; es geht nicht nur um die nachhaltige Entwicklung touristischer Regionen sondern auch um den Beitrag der Tourismus zur nachhaltigen Entwicklung der costaricanischen Gesamtgesellschaft. Die Wechselbeziehungen mit der allgemeinen Sozial- und Umweltpolitik liegen in einer Reihe von Bereichen auf der Hand, so in bezug auf die Bedeutung einer breiten Schul- und Gesundheitspolitik, aber auch der Förderung von Klein- und Mittelunternehmen für die Chancen der armen Bevölkerungs-

gruppen. Im Bereich der Umweltpolitik liegen die Verknüpfungen zwischen einer Politik des Schutzes von Ökosystemen und Biodiversität durch Nationalparks und andere Schutzgebiete und der Attraktivität des Landes für einen naturorientierten Tourismus auf der Hand – einschließlich der Risiken dieser nicht ganz unproblematischen Symbiose. Viele Umwelt-NGOs agieren am Schnittpunkt dieser Politikbereiche, indem einerseits gegen umweltbelastende Tourismusprojekte mobilisiert wird (Beispiel: Papagayo-Projekt) und andererseits die Verhinderung industrie-orientierter Infrastrukturprojekte zumindest auch einen Teil der Werbung für den Ökotourismus ausmacht.<sup>28</sup> Der Tourismus kann im Hinblick auf die Entsorgungsproblematik, die in Costa Rica lange Zeit ein umweltpolitisches Schattendasein fristete, ebenso wie im Bereich der Förderung der Solarenergie zu einer treibenden Kraft werden. In diesen Bereichen sind auch spill-over-Effekte in Richtung auf ein stärkeres umweltpolitisches Bewusstsein in der Landwirtschaft und verarbeitenden Industrie möglich.

Wie in anderen Wirtschaftsbereichen, ist die nationale Steuerungsfähigkeit auch im Falle des Tourismus durch die Globalisierung und den Zwang zur Wettbewerbsfähigkeit begrenzt. Dies hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren *Global Governance* immer stärker in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen getreten ist. Vereinbarungen und weitere Verhandlungen im Rahmen von GATT und GATS (*General Agreement on Trade in Services*) tendieren dahin, nationalstaatliche Interventionen eher weiter zu erschweren. Im Sinne des Konzepts des „pooling of sovereignty“ (Reinecke 1998) kann globale Regulierung hier helfen, bis zu einem gewissen Grad die ökonomischen Kräfte wieder unter Kontrolle zu bekommen. Das gilt vor allem im Hinblick auf die Macht der transnationalen Tourismus-Unternehmen (Reiseveranstalter, Hotelketten, Fluggesellschaften), die von der Liberalisierung von Investitionen und Handel profitieren und im Rahmen des Globalisierungsprozesses einen verstärkten Konzentrationsprozess vollzogen haben (vgl. etwa Deutscher Bundestag 1999). Die verbreiteten Selbstverpflichtungen dieser Unternehmen<sup>29</sup> sowie der Ethikcode des *World Tourism Organization* stellen bestenfalls erste Schritte zu einer gewissen Verregelung dar; die Verhandlungen im Rahmen des GATS u. a. um einen Tourismus-Annex sind in dieser Hinsicht weiter zu verfolgen. Die Forderung nach einem solchen Annex ist im Jahre 2000 von der Dominikanischen Republik, El Salvador und Honduras eingebracht worden, um vor allem vier Aspekte zu stärken: das Konzept der Nachhaltigkeit, den Verbraucherschutz, Praktiken zur Ausweitung des Wettbewerbs (gegen Monopole) und eine breite Definition des Tourismus.

Darüber hinaus sind globale Regelungen im Bereich der Klimapolitik nötig, die sich insgesamt bemühen müssen, den langfristigen Auswirkungen einer Kultur der Ressourcenverschwendung entgegen zu wirken. Auch wenn der Ferntourismus

verbreitet wegen seines erheblichen Beitrags zum Treibhauseffekt kritisiert wird, kann Regionen des Südens nicht vorgeworfen werden, den Ferntourismus zu fördern – immerhin impliziert die Verlagerung von Ausgaben der Konsumenten des Nordens in diese Tourismusregionen einen gewissen Umverteilungseffekt. Der Treibhauseffekt kann letztlich nur im Rahmen globaler Vereinbarungen (Klimarahmenkonvention, Kyoto-Protokoll) und dadurch motivierter Verhaltensänderungen der verschiedenen Akteure unter Kontrolle gebracht werden. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der internationale Flugverkehr in den nationalen Verpflichtungen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen *nicht* enthalten ist; im Kyoto-Protokoll werden die Industrieländer aufgefordert, eine Begrenzung der Emission durch Flugverkehr und Schifffahrt im Rahmen der ICAO (*International Civil Aviation Organization*) und der IMO (*International Maritime Organization*) zu suchen.<sup>30</sup>

Insgesamt – und das belegt die Studie vor allem für den nationalen und regionalen Bereich – gibt es einen erheblichen Spielraum für institutionelle Regelungen, die die konkreten Auswirkungen des Tourismussektors auf nachhaltige Entwicklung beeinflussen (vgl. Hein/Fürst 2002). Die in der Tourismuskritik verbreitete moralische Diskussion (Sind angesichts des Treibhauseffekts Fernreisen zu verantworten?) hat sicherlich geholfen, ein Bewusstsein dieser Problematik zu verstärken, doch ist es letztlich nötig, die Nachhaltigkeitsperspektive auf verschiedenen Ebenen institutionell zu verankern, um den entsprechenden sozialen Akteuren ein zunehmendes Gewicht im Rahmen politischer Konflikte zu verschaffen. Selbstverpflichtungen und Ethikcodes spiegeln sich auch im Verhalten internationaler Hotelketten wider – allerdings nur in einzelnen Aspekten ihres Handelns und vorwiegend dort, wo sie von anderen Akteuren unter Druck gesetzt werden.

### Schlussfolgerungen: Institutioneller Wandel als Voraussetzung einer Integration touristischer Entwicklung in eine globale Strategie nachhaltiger Entwicklung – ein Feld sozialer Auseinandersetzungen

Die im Rahmen dieses Artikels geleistete Interpretation der erhobenen Daten zur gesellschaftlichen Transformation durch Tourismus in Costa Rica zeigt die Vorteile einer systemisch-evolutorischen Sicht auf. So wird deutlich, dass „*Nachhaltige Entwicklung*“ als Gesamtprozess zu sehen ist, der in die historische Entwicklung der Regionen sowie der nationalen und globalen Zusammenhänge eingebettet ist.

Den Ausgangspunkt der Analyse bildeten Veränderungen des lokalen ökonomischen Subsystems durch den Tourismus: Ausgehend von einer Bestandsaufnahme des Tourismussektors und dessen wirtschaftlicher Verknüpfungen, die schwerpunktmäßig die lokale und globale Ebene betreffen, aber natürlich auch

den nationalen Zusammenhang nicht ausschließen (vor allem im Hinblick auf Zulieferung und politische Regulierung), lassen sich sowohl die Bedeutung der gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen auf der lokalen und nationalen Ebene erkennen als auch die Rückwirkungen der touristischen Entwicklung auf diese beiden Subsysteme. Das gilt auch für Veränderungen im Ökosystem, die eben nicht nur als Umweltbelastung des Tourismus zu sehen sind, sondern auch als teilweise Entlastung durch die Substitution anderer wirtschaftlicher Aktivitäten. Eine stichpunktartige Analyse der lokalen gesellschaftlichen Entwicklung sowie zentraler Komponenten der Beziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt und der nationalen Tourismuspolitik ergeben in Verbindung mit einer Sekundäranalyse der globalen Rahmenbedingungen die „Rohinformation“ für eine systemische Interpretation der Beziehungen Tourismus-Gesellschaft-Natur in Bezug auf eine mögliche Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse in Richtung auf „nachhaltige Entwicklung“ im globalen Zusammenhang und zumindest „mehr Nachhaltigkeit“ auf der lokalen und nationalen Ebene.

Wir konstatieren also einen Wandel des lokalen ökonomischen Subsektors, angetrieben vom Tourismus, mit strukturellen Kopplungen (im Sinne Luhmanns) zur Ökosphäre, zur sozialen Sphäre (Alltagsleben), zur kulturell-wissenschaftlichen Sphäre (im lokalen Zusammenhang vor allem der kulturellen Definition von „Wahrheit“) und zur Sphäre der Politik. Dieser Wandel der lokalen Ökonomie wiederum ist abhängig von nationalen und globalen Transformationsprozessen, zunächst einer beginnenden touristischen Nachfrage der sich im Rahmen peripher-fordistischer Entwicklung entwickelnden costaricanischen Mittelschicht, später geprägt durch postfordistische Strukturen, die einschneidende Veränderungen der technischen Voraussetzungen der sektoralen Entwicklung (Beschleunigung und Verbilligung von Transporten und Kommunikation), eine wachsende Bedeutung des Tourismus im Rahmen der Dienstleistungsgesellschaft sowie Änderungen der weltweiten touristischen Nachfrage mit beinhalten.

Tourismus braucht andere Institutionen als eine periphere Agrarregion in der Dritten Welt – nicht nur als unmittelbare Voraussetzung seines Funktionierens sondern auch als Voraussetzung seiner eigenen ökonomischen Nachhaltigkeit (Erhaltung der ökologischen Voraussetzungen und der „Attraktionen“, institutionalisierte Formen der Lösung sozialer/politischer Konflikte, Rechtssicherheit, „soziales Klima“, öffentliche Dienstleistungen etc.). Dies schafft aber auch Möglichkeiten seiner Regulierung im „Interesse“ gesellschaftlicher Entwicklung, wobei dann jeweils zu analysieren ist, wie sich gesellschaftliche Interessen konstituieren, artikulieren und institutionalisieren. Politische Interventionen auf allen Ebenen können aber auch im Sinne anderer Interessen restriktive Bedingungen setzen (über sektorale Interessen hinausgehender Umweltschutz (etwa: Maßnahmen zum Klimaschutz und zur Erhaltung biologischer Diversität), arbeitsrechtli-

che Bestimmungen, Mindestlöhne, Begrenzung ausländischer Investitionen, baurechtliche Begrenzungen usw.). Bei der Setzung derartiger Bedingungen müssen allerdings Auswirkungen auf die Kapitalverwertung im Tourismussektor und damit Reaktionen der Investoren berücksichtigt werden. Dabei bleibt die Frage, inwieweit derartige Maßnahmen im langfristigen Eigeninteresse touristischer Entwicklung ist, in vielen Fällen offen.

Unter normativen Gesichtspunkten lassen sich von der lokalen bis zur globalen Ebene die folgenden Ziele hervorheben: Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung für die lokale Bevölkerung, Schaffung einer lokalen und regionalen sozioökonomischen Basis, die auch wirtschaftliche Chancen jenseits des Tourismus bietet, soziokulturelle Modernisierungsprozesse bei Erhaltung der lokalen/regionalen Identität; Erhaltung der lokalen und Beitrag zur Erhaltung der globalen Umwelt, Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit im Rahmen eines globalen Prozesses nachhaltiger Entwicklung. Sieht man touristische Entwicklung als einen Prozess gesellschaftlichen Wandels, so wird deutlich, dass diese Ziele nicht durch Entwicklungsplanung und die Verabschiedung von Gesetzen bzw. die Vereinbarung internationaler Konventionen zu erreichen sind, sondern durch das Entstehen von institutionalisierter Gegenmacht gegen die durch die Dynamik des Akkumulationsprozesses produzierte strukturelle Macht der Ökonomie. Dabei stehen sich allerdings die verschiedenen Akteure gesellschaftlicher Auseinandersetzungen nicht in diametraler Konfrontation gegenüber sondern sind Teile einer komplexen Struktur von Konflikten um die Gestaltung sozialer Räume, die die verschiedenen räumlichen Ebenen vom Lokalen bis zum Globalen miteinander verbinden. Erst im Zusammenhang eines entsprechenden Wandels gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse gewinnen formale Regelungen ihre Bedeutung.

Schließlich ist auch das rasch zunehmende Bewusstsein der Bedeutung der natürlichen Umwelt in erheblichem Maße von der globalen über die nationale auf die lokale Ebene transportiert worden. Dies betrifft sowohl die verschiedenen Elemente von Umweltpolitik als auch das „Dispositiv“ (Foucault) der nachhaltigen Entwicklung<sup>31</sup> insgesamt, d. h. eine generelle Anerkennung einer globalen Krisensituation als Ausgangspunkt einer veränderten Handlungsorientierung, ohne dass damit automatisch die anderen Interessen der verschiedenen Gruppen von Akteuren hintangestellt werden. Der reale Prozess einer globalen Transformation hin zu nachhaltiger Entwicklung wird so als ein Evolutionsprozess verstanden, in dem systemischer Wandel auf vielen Ebenen ineinandergreift. In diesem Zusammenhang kann ein erfolgreicher Prozess institutionellen Wandels als ein Schritt der Fixierung eines erreichten Fortschrittes bei der Regulierung von Entwicklungsprozessen angesehen werden.

In diesem Sinne kann die Analyse des systemischen Wandels durch „touristische Entwicklung“ in Bezug auf Kriterien „nachhaltiger Entwicklung“ als ein

Beitrag zur Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Konzepts der nachhaltigen Entwicklung von einem weitgehend normativen Konzept hin zur Grundlage für die Analyse von Transformationsprozessen angesehen werden.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Im Rahmen eines von der DFG finanzierten und am Deutschen Übersee-Institut sowie der Universidad Nacional in Heredia/Costa Rica durchgeführten Forschungsprojektes wurden zwei (Mikro-) Regionen in Costa Rica in ihrem nationalen und globalen Zusammenhang untersucht. Einige Absätze sind aus der Zusammenfassung der Fallstudie zu Tamarindo/Flamingo in Hein/Siefke 2001 übernommen.
- <sup>2</sup> Vgl. z. B. die ansonsten ausgezeichneten Zusammenfassungen der Auswirkungen des Tourismus von Vorlaufer 1996 (eher positiv) und Stock 1997 und Iz3W 241/1999 (eher kritisch) sowie in der internationalen Diskussion Hall/Lew 1998, Hall/Page 1999 und Briassoulis/van der Straaten 2000. In einigen neueren Arbeiten finden sich allerdings Ansatzpunkte zu einer ganzheitlichen Betrachtung des vom Tourismus bewirkten Wandels (vgl. etwa Vorlaufer 1999 zum Beispiel Bali).
- <sup>3</sup> „Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können. (...) Im Wesentlichen ist dauerhafte Entwicklung ein Wandlungsprozess, in dem die Nutzung von Ressourcen, das Ziel von Investitionen, die Richtung technologischer Entwicklung und institutioneller Wandel miteinander harmonisieren und das derzeitige und künftige Potential vergrößern, menschliche Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 46, 49).
- <sup>4</sup> Vgl. für eine ausführlichere Darstellung dieses Ansatzes Hein 1997a.
- <sup>5</sup> Vgl. dazu im deutschsprachigen Raum vor allem die Arbeiten von Karl Vorlaufer (u. a. 1979, 1996, 1998 und 1999)
- <sup>6</sup> Als Ökotourismus bezeichne ich in Anlehnung an eine Definition der *Ecotourism Society*: „verantwortungsbewusstes Reisen in Naturregionen, das die Umwelt schützt und den Wohlstand der lokalen Bevölkerung verbessert“ (Honey 1999: 6). Die ursprüngliche, etwas längere Definition findet sich in: The Ecotourism Society Newsletter 1, Nr 1 (spring 1991): 1.
- <sup>7</sup> Vgl. dazu vor allem das Kap. „Tourismusprognosen“ in Opaschowski 1996; leider gibt es bisher kaum Arbeiten zur Analyse der Transformation von Lebensstilen aus regulationstheoretischer Sicht.
- <sup>8</sup> Eine umfassende Zusammenfassung der Merkmale eines postfordistisch geprägten, durch Flexibilität gekennzeichneten Tourismus in den 1990er Jahren findet sich bei Ioannidis und Debbage (1998: S. 103), die auf den Resultaten einer Reihe wichtiger Studien zur neueren Tourismusentwicklung (Coffey/Bailly 1992, Poon 1993, Urry 1995) aufbauen. Sie betonen u. a. die Bedeutung des Economies of scope (horizontale Integration und sub-contracting), die verstärkte Rolle von Marktnischen, die Rolle der Informationstechnologien vor allem bei der Entwicklung und Organisation eines Konsumenten-orientierten flexiblen Angebots, die verstärkte Bedeutung unabhängiger flexibler Reisender, die wachsender Nachfrage nach „grünem Tourismus“.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu die umfassende Analyse von Castells 1996-98 (dt. 2001-03); primär auf die räumliche Entwicklung bezogen Hein 2002a
- <sup>10</sup> Quellen: Statistiken des Instituto Costarricense del Turismo (ICT); zur Entwicklung des Tourismus in Costa Rica allgemein vgl. Fürst/Ruiz 2002, Jurgschat 1997, Morera 1998, Honey 1999.
- <sup>11</sup> Bereits seit den 1960er Jahren gibt es Vorstellungen zur Entwicklung eines riesigen Tourismus-Komplexes im Gebiet des Golfo de Papagayo im äußersten Nordwesten Costa Ricas. Konkretisiert wurde dies in einem Vertrag mit der mexikanischen Situr-Gruppe im Jahre 1993, die das Projekt aber 1996 aufgrund finanzieller Probleme und von Konflikten mit Umweltschutz-

- organisationen aufgab; 1999 stieg nun eine Gruppe nordamerikanischer Investoren in das Projekt ein, die angeblich mehr als eine Mrd. US \$ investieren will (La Prensa on the Web, 23.2.1999; vgl. auch Honey 1999, S. 135-137).
- <sup>12</sup> Quellen: Leal Arrieta 1998: 33-41 (Zensusdaten von 1973 und 1984; geschätzte Daten für 1997; ICT/Deppat 1994: II-13 (geschätzte Daten für 1990).
- <sup>13</sup> Vgl. Hein/Siefke 2002: 146, auf der Grundlage von Leal Arrieta 1998 sowie Daten der costaricanischen Sozialversicherung (Caja Costarricense de Seguridad Social)
- <sup>14</sup> Diese Informationen zur Entwicklung des Sektors in Guanacaste beruhen weitgehend auf Estado de la Nación 2000, z. T. ergänzt durch eigene Informationen (vgl. Hein/Siefke 2002).
- <sup>15</sup> Als *Zona Marítimo-Terrestre* (Gesetz von 1978) ist der 200 Meter breite Streifen von der durchschnittlichen Hochwasserlinie landeinwärts definiert. Die ersten 50 Meter dürfen nicht bebaut werden und sind öffentlicher Nutzung vorbehalten, für die folgenden 150 Meter gelten strenge Nutzungsbeschränkungen; auch hier kann kein Privateigentum erworben werden, die Vergabe von Konzessionen ist allerdings möglich
- <sup>16</sup> Vgl. dazu einige Belege in Fürst/Kaune 2002 (auf der Untersuchungsebene von Fallbeispielen) sowie Fürst/Hein 2002a (auf der eher abstrakten Analyse globaler Trends).
- <sup>17</sup> Bei insgesamt 41.000 Einwohner und einem Anteil der ökonomisch aktiven Bevölkerung von etwa 40%.
- <sup>18</sup> Daten zur lokalen Arbeitslosigkeit sind leider nicht verfügbar; doch ist anzunehmen, dass der Rückgang der offenen Arbeitslosigkeit in der Provinz Guanacaste von 10,7% im Jahre 1984 auf 7,1% 1996 (cf. MIDEPLAN/SIDES 1998) vor allem auf die Entwicklung des Tourismus zurückzuführen ist; nicht unbedenklich ist allerdings, dass viele Bauern aufgrund der hohen Bodenpreise Teile ihres Landes verkauft haben und damit die Möglichkeit einer Absicherung durch Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln reduziert haben.
- <sup>19</sup> Während 1995 im gesamten Kanton Santa Cruz noch 35% der Bevölkerung nicht sozialversichert war, waren es im Distrikt Villareal (mit Tamarindo) nur 20%.
- <sup>20</sup> Während 1991 noch 20% aller Häuser des Kantons über kein System der Abwasserentsorgung verfügten, waren es 1997 nur noch 7,2%; im Distrikt Villareal verfügen inzwischen alle Häuser über ein Entsorgungssystem (meist septische Tanks). 1997 wurden im gesamten Kanton noch 17% der Häuser als „in schlechtem Zustand“ beschrieben, in Villareal nur 8,7% (Quelle: Berichte der Caja Costarricense der Seguridad Social).
- <sup>21</sup> Nach einer GTZ-Studie (vgl. Buller u.a. 1998) ist der costaricanische Staat der zentralisierteste in ganz Lateinamerika (1995: nur 2, 3% der gesamten Regierungsausgaben wurden von subnationalen Instanzen getätigt).
- <sup>22</sup> Dies verweist auf ein typisches Problem der Kleinunternehmensförderung, die auf der einen Seite ein zentrales Element postfordistischer Regulation im Sinne von *empowerment* darstellt (vgl. dazu Hein 2001), andererseits aber ständig dem Wettbewerbsdruck grundsätzlich überlegener Konkurrenzen ausgesetzt sind.
- <sup>23</sup> Die Informationen zum Hotel Melia Conchal und den beschriebenen Auseinandersetzungen beruhen auf insgesamt 23 Interviews, die zwischen Juli 1998 und März 2000 im Rahmen des genannten Forschungsprojektes mit Vertretern des Hotels sowie im Ort durchgeführt wurden.
- <sup>24</sup> Simpson/Wall (1999) verdeutlichen ebenfalls in einer komparativen Studie zur Entwicklung von Ferienzentren in Indonesien die enorme Bedeutung des kontinuierlichen Einbezugs der lokalen Bevölkerung in die Planung und Weiterentwicklung der Zentren.
- <sup>25</sup> Vgl. Beispiele in Honey 1999, S. 135f (Konflikte über Papagayo), S. 165 f (Projekte in Playa Grande; in Mowforth/Munt, S. 311 (Tambor).
- <sup>26</sup> Die forstwirtschaftlichen Aktivitäten in der Península de Osa wurde Anfang der 60er Jahre nach der Vergabe einer Konzession für fast die gesamte Halbinsel an ausländische Investoren (*Osa Productos Forestales*) im Jahre 1959 erheblich ausgeweitet. Mit der Erklärung eines Teils von Osa zum Parque Nacional Corcovado im Jahre 1975 (verbunden mit einem Landtausch mit der

- OPF) begann der Naturschutz gegenüber der Holznutzung langsam an Vorrang zu gewinnen, doch schuf der Bau der Straßenverbindung zwischen Puerto Jiménez und der Panamericana zunächst einmal einen verbesserten Zugang für Holz aus Osa zum nationalen Markt. Legales (außerhalb des Nationalparks) und illegales Fällen von Holz blieb daher eine wichtige Einnahmequelle auch für große Teile der lokalen Bevölkerung (vgl. Hein/Siefke 2002 und die dort zitierte Literatur).
- <sup>27</sup> So gibt es z. B. ein größeres Projekt der Interamerikanischen Entwicklungsbank (BID) zur Förderung von Klein- und Kleinstunternehmen im Tourismus („Microempresas turísticas“), ein GTZ-Projekt auf zentralamerikanischer Ebene zur Förderung des regionalen Tourismus auf der Basis von Kleinunternehmen (FODESTUR mit Sitz in Nicaragua) und eine Reihe von NGO-Aktivitäten in diesem Bereich.
- <sup>28</sup> Das herausragende Beispiel dafür stellt die Verhinderung des Baus einer Fabrik für Holzchips (als Vorprodukt für die Cellulose-Produktion) am Golfo Dulce (Península de Osa) dar, die in Verbindung mit dem geplanten Straßen- und Hafenausbau einen wichtigen ökologischen Korridor zerstört hätte.
- <sup>29</sup> Vgl. dazu die Jahresberichte und Homepages von Unternehmen wie TUI und British Airways; beide Unternehmen prämiieren auch Hotels oder Tourismus-Projekte für besonders gutes Umweltmanagement. Vgl. dazu auch Goodall 1997.
- <sup>30</sup> Vgl. zu dem gesamten Komplex ausführlicher Fürst/Hein 2002a sowie die dort angegebene Literatur.
- <sup>31</sup> Vgl. die Benutzung des Konzepts „Dispositiv“ in Timpf 2000.

## Literatur

- Acuña, Marvin; Villalobos, Daniel (1999): *Competitividad del cluster turístico de Costa Rica en el marco de la relación turismo-ambiente*, Heredia, CINPE-UNA, Documento de Trabajo.
- Acuña, Marvin; Villalobos, Daniel; Ruiz, Keynor (2000): *El Cluster Ecoturístico de Monteverde (Costa Rica)*, Heredia.
- Altenburg, Tilman (1992): *Wirtschaftlich eigenständige Regionalentwicklung. Fallstudien aus Peripherieregionen Costa Ricas*, Hamburg.
- Amin, Ash (Hg.) (1994): *Post-Fordism. A Reader*, Oxford.
- Briassoulis, Helen; van der Straaten, Jan (Hg.) (2000): *Tourism and the Environment. Regional, Economic, Cultural and Policy Issues* (2., überarbeitete Auflage), Dordrecht.
- Buller, Eduardo; Villareal, Olman; Acevedo, Luis Angel (1998): *Estudio del desarrollo a nivel municipal y comunal de la descentralización de servicios públicos e infraestructura en Costa Rica* (Informe final de consultoría para la GTZ), San José.
- Calderón, Hazel; Madrigal, Helga (2002): “Turismo, extracción y contaminación de los recursos hídricos y manejo de desechos sólidos en Tamarindo-Brasilito y Puerto Jiménez-Matapalo”. In: Fürst/Hein 2002.
- Coffey, W. J. ; Bailly, J. S. (1992): “Producer services and systems of flexible production”. In: *Urban Studies*, Nr. 29, S. 857-868.
- Deutscher Bundestag (1999): *Drucksache 14/1100* (Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, hier: “Entwicklung und Folgen des Tourismus”, Bericht zum Abschluss der Phase II).
- Fernández, María Teresa (2002a): „Dinámica de uso y tenencia de la tierra en la Zona Marítimo Terrestre de dos áreas de Pacífico de Costa Rica“. In Fürst/Hein 2002.
- Fernández, María Teresa (2002b): “Cambios en el uso y cobertura del paisaje microregional en relación a la actividad turística”. In Fürst/Hein 2002.
- Fürst, Edgar; Hein, Wolfgang (Hg.) (2002): *Turismo de Larga Distancia y Desarrollo Regional en Costa Rica*, Heredia/San José, Costa Rica (i. E.).

- Fürst, Edgar; Hein, Wolfgang (2002a): "Turismo en la era de globalización: implicaciones para el ambiente y la equidad internacional". In: Fürst/Hein 2002.
- Fürst, Edgar; Kaune, Carlos (2002): "Consumo de recursos y gestión ambiental en los hoteles Meliá Playa Conchal (Guanacaste) y Lapa Ríos (Península de Osa)". In: Fürst/Hein 2002.
- Fürst, Edgar; Ruiz, Keynor (2002): „Turismo en Costa Rica: características nacionales y tendencias de desarrollo recientes“. In: Fürst/Hein 2002.
- Goodall, Brian (1997): „The Role of Environmental Self-Regulation within the Tourism Industry in Promoting Sustainable Development“. In: Hein 1997: S. 271-293.
- Hall, C. Michael (1998): "The institutional setting – tourism and the state". In: Ioannides/Debbage 1998, S. 199-219.
- Hall, C. Michael; Lew, Alan A. (Hg.) (1998): *Sustainable Tourism. A Geographical Perspective*, Harlow, Essex.
- Hall, C. Michael; Page, Stephen J. (1999): *The Geography of Tourism and Recreation*, London.
- Hein, Wolfgang (Hg.) (1997): *Tourism and Sustainable Development*, Hamburg.
- Hein, Wolfgang (1997a): "Tourism and Sustainable Development: Empirical Analysis and Concepts of Sustainability". In: Hein 1997, S. 359-400.
- Hein, Wolfgang (2001): "Global Governance and the Evolution of a New Role of International Financial and Economic Institutions for Sub-Saharan Africa". In: *African Development Perspectives Yearbook*, Bremen, Bd. 8, S. 317-361.
- Hein, Wolfgang (2002): "Turismo y vinculaciones socioeconómicas en las zonas de estudio y sus alrededores", in: Fürst/Hein 2002.
- Hein, Wolfgang; Fürst, Edgar (2002): «Potenciales y contradicciones de un turismo de índole posfordista para el desarrollo sostenible: un balance crítico de las dimensiones globales, nacionales, regionales y locales». In: Fürst/Hein 2002.
- Hein, Wolfgang; Siefke, Kai (2001): "Postfordistische Raumstrukturen und Staat: Tourismusregionen zwischen Archipelisierung und Autozentrität". In: Peter Gärtner (Hg.) (2001), *Staatlichkeit in Afrika, Asien, Lateinamerika im Vergleich unter den Bedingungen eines verschärften internationalen Wettbewerbs*, Hamburg, S. 297-327.
- Hein, Wolfgang; Siefke, Kai (2002): Turismo y desarrollo regional: características del desempeño y formación de clusters en Tamarindo, Puerto Jiménez y Bahía Drake in: Fürst/Hein 2002.
- Honey, Martha (1999): *Ecotourism and Sustainable Development. Who Owns Paradise?* Washington, D. C.
- Instituto Costarricense de Turismo (ICT); DEPPAT (1998): *Plan General de Usos de la Tierra en la Zona Costera de la Unidad de Planeamiento Guanacaste Norte*, San José, 2 Bde. *iz3w 1999 Nr. 241*, Thema: Fernweh.
- Ioannides, Dimitri; Debbage, Keith G. (Hg.) (1998): *The Economic Geography of the Tourist Industry. A supply-side analysis*, London/New York.
- Ioannides, Dimitri (1998a): "Neo-Fordism and flexible specialization in the travel industry: dissecting the polyglot". In: Ioannides/Debbage 1998, S. 99-122.
- Jurgschat, Michael (1997): "Tourism andustainable Development in Costa Rica". In: Hein 1997, S. 153-183.
- Kaune, Carlos/Edgar Fürst (2002): "Certificación en el sector turístico en Costa Rica: una estrategia para lograr sostenibilidad y competitividad". In: Fürst/Hein 2002.
- Leal Arrieta, Edgar (1998): *Santa Cruz. El Paraje de Diría*, San José.
- MIDEPLAN; SIDES (1998): *Principales indicadores de Costa Rica* (Serie MIDEPLAN/SIDES, Nr. 4), San José.
- Morera, Carlos Manuel (1998): *Turismo Sustentable en Costa Rica*, Abya-Yala.
- Mowforth, Martin; Munt Ian (1998): *Tourism and Sustainability. New tourism in the Third World*, London/New York.

- Opaschowski, Horst W. (1996): *Tourismus. Systematische Einführung – Analysen und Prognosen*, 2. Aufl., Opladen.
- Poon, A. (1993): *Tourism, Technology and Competitive Strategies*, Wallingford.
- Reinicke, Wolfgang H. (1998): *Global Public Policy. Governing without Government?* Washington D. C.
- Ruiz, Keynor (2002): "Turismo, mercados de trabajo locales y cambios socioculturales en Tamarindo-Villareal y Puerto Jiménez". In: Fürst/Hein 2002.
- Simpson, Patty; Wall, Geoffrey (1999): "Consequences of resort development. A comparative study". In: *Tourism Management*, Bd. 20, S. 283-296.
- Stock, Christian (Hg.) (1997): *Trouble in Paradise. Tourismus in die Dritte Welt*, Freiburg.
- Timpf, Siegfried (2000): *Das Dispositiv der Zukunftsfähigen Entwicklung*, Diss. Hamburg (Hochschule für Wirtschaft und Politik).
- Urry, J. (1995): *Consuming Places*, London.
- Vorlauffer, Karl (1979): "Der Fremdenverkehr in Sri Lanka als Faktor der nationalen und regionalen Entwicklung". In: Gruber, G. u. a. (Hg.), *Der Tourismus als Entwicklungsfaktor in Tropenländern*, Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften (Heft 30), Frankfurt a.M., 1979, S. 105-162.
- Vorlauffer, Karl (1996): *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*, Darmstadt.
- Vorlauffer, Karl (1997): „Conservation, Local Communities and Tourism in Africa. Conflicts, Symbiosis, Sustainable Development“. In: Hein 1997, S. 53-123.
- Vorlauffer, Karl (1998): "Die Globalisierung der Tourismuswirtschaft". In: Gebhardt, Hans; Heinitz, Günter; Wiessner, Reinhard (Hg.): *Europa im Globalisierungsprozess von Wirtschaft und Gesellschaft* (51. Deutscher Geographentag 1997, Bd. 1), S. 66-76.
- Vorlauffer, Karl (1999): „Bali – Massentourismus und nachhaltige Entwicklung: Die sozio-ökonomische Dimension“, in *Erkundete*, Heft 4, Jg. 53, S. 273-301.
- Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft* (Brundtland-Bericht), Greven.

Anschrift des Autors:

Wolfgang Hein

Deutsches Übersee-Institut

Neuer Jungfernstieg 21

D 20354 Hamburg

E-Mail: hein@duei.de